

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

14.11.1939 (No. 268)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963761](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963761)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: N. 1. A. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkontos Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emsa, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 4 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 6 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich 83,96 Pf. Postzeitungsgebühr; zusätzlich 85 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 268

Dienstag, den 14. November

Jahrgang 1939

Drohungen gegen de Valera

Wachsende Spannung in Irland / Polizeischuß für den Ministerpräsidenten

Sturmgewölk über Indien

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 14. November

Indien ist bekanntlich das Herzstück und Kronjuwel englischer Macht und die erste Quelle britischen Reichtums. Der seit Jahren gärende Zustand des Landes hat bisher noch nicht den Geldstrom gehindert, der Jahr für Jahr über den Ozean nach England strömt. Aber von Jahr zu Jahr wuchs der Druck des indischen Freiheitswillens, und die heikle Lage des heutigen Englands entfachte die schmelzende Glut zu hellen Flammen.

Gerade jetzt ist dieses Land ziemlich unerwartet und für London sehr zur Ansetzungsstelle des Eisens für die englische Regierung geworden. Die Hände hat man sich in London schon bisher recht bis daran verbrannt. Aber die letzten Ereignisse übertrafen alles Bisherige. In Indien schwellt der Aufruhr gegen die englische Herrschaft heute in einem Umfang, der kaum mehr überschätzt werden kann. England und seinem Vizekönig ist es in keiner Weise gelungen, indisches Kanonenfutter für Europa zu rekrutieren und die sonstige Kriegsunterstützung Indiens sicherzustellen, seine Bemühungen haben Indien nur die Gunst der Stunde erkennen lassen und kümmerliche Freiheitsforderungen wahrgenommen. England hat mit seiner Kriegspolitik gerade in Indien Geister gerufen, die es jetzt nicht mehr los werden wird. Die täglich sich verstärkende Lage in diesem „britischen Kaiserreich“ beweist das zur Genüge. Gandhi ist aus seiner jahrelangen Zurückgezogenheit herausgetreten und hat wieder die aktive Führung im Freiheitskampf seines Landes übernommen. Die Verhandlungsversuche des Vizekönigs sind ergebnislos abgebrochen worden, die indischen Minister in vielen Provinzministerien sind zurückgetreten, und nun fordert Gandhi die sofortige Wahl der konstituierenden Versammlung ganz Indiens, die nach englischem Plan erst nach jahrzehntelanger „Entwicklungs- und Erziehungsarbeit“ stattfinden sollte. Aber Indien läßt sich nicht mehr hinhalten, die Londoner Beschwichtigungsversuche verlangen auch hier nicht mehr. Ueber die englische Ausbeutungsherrschaft in dem alten Reich des Großmoguls ziehen sich dunkle Sturmwolken zusammen, von deren Gefährlichkeit die so angelegentlich mit Europa beschäftigten britischen Politiker zu ihrem größten Schaden immer noch nicht die richtige Vorstellung zu haben scheinen.

Judenfeindliche Kundgebungen

Amsterdam, 14. November

In verschiedenen Stadtteilen Londons kam es, wie die „Daily Mail“ meldet, in der Nacht zum Sonntag zu großen antisemitischen Kundgebungen. In dem eleganten Westend wie auch im Zentrum Londons haben Unbekannte die großen Schaufenster jüdischer Kaufhäuser und Geschäfte eingeschlagen. Insgesamt sollen die Scheiben von einigen hundert Geschäften zertrümmert worden sein. In die Scheibengeborenen Scheiben war meist das Wort „Jude“ eingeritzt worden.

Baltenbauern im Warthegau

Posen, 14. November

Im Laufe der letzten Woche trafen in Posen mehrere Transporte von Baltendeutschen aus Estland und Lettland ein, um nach dem Willen des Führers für die Aufgaben des Wiederaufbaus im Warthegau eingesetzt zu werden. Nach kurzem Aufenthalt in den Sammelagern, in denen die Baltendeutschen von der NSB und den kürzlich in Posen einetroffenen Stammlührern und Ordensjunkern der Ordensburg Crössinsee betreut werden, konnten jetzt bereits die ersten Baltendeutschen im Warthegau angesiedelt werden.

Wie der „Niederrheinische Beobachter“ mitteilt, wird der erste Schub von 35 Familien im Kreis Schubin südlich Bromberg im Nordgebiet des Warthegaus angesiedelt, wo sie auf geeigneten Höfen angelegt werden. Es handelt sich um eine landschaftlich schöne Gegend. Der nächste Abtransport einer größeren Gruppe von Landwirten und Bauern wird in diesen Tagen erfolgen. Die Einsetzung erfolgt im Schubin benachbarten Zün.

Hungerstreik der Aktivisten

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 14. November

Der irische Ministerpräsident de Valera ist durch seine vorsichtige Politik zum Mittelpunkt innerer Auseinandersetzungen geworden. Vor allem hat seine Haltung gegenüber den irischen Nationalisten und Terroristen ihm die Feindschaft weiterer Kreise zuzugewandt, die mit Aktivisten sympathisieren. Nachdem es der Ministerpräsident dieser Tage offiziell abgelehnt hatte, politische Gefangene freizugeben, die ihre Freilassung durch einen Hungerstreik zu erzwingen versuchten, nachdem er darüber hinaus noch erklärt hatte, er könne sich durch den

Tod der Häftlinge nicht von der Einhaltung der Geheiß abbringen lassen, hat de Valera zahlreiche Drohbriefe erhalten, die ihm das gleiche Schicksal verkünden, das seine Gefangenen haben sollten. In einer öffentlichen Versammlung erklärte sogar einer der Redner: „Wenn einer der Gefangenen, die im Hungerstreik sind, sterben sollte, so wird auch de Valera sterben“. Einer der Gefangenen, der seinen Hungerstreik bereits am 22. Oktober begann, ist derart erkrankt, daß mit seinem Ableben gerechnet wird. De Valeras Haus ist von starken Polizeikräften bewacht, und der Ministerpräsident wird dauernd von Kriminalbeamten begleitet.

Rennaud reist nach London

Neue Durchsuchungen und Verhaftungen - Wieder Flugblätter in Paris

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 14. November

Wie der „Petit Parisien“ meldet, wird der französische Finanzminister Rennaud nach England abreisen. Nach seiner Rückkehr, vermutlich am 28. dieses Monats, werden dann Kammer und Senat zu der mit Spannung erwarteten Sitzung zusammenzutreten, der die Regierung schon jetzt mit größtem Unbehagen entgegensteht. Sie wird wahrscheinlich einen wahren Ansturm von Fragen und Protesten bringen. Die Parteien bereiten schon jetzt ihre Kampagne vor. Die Republikanische Vereinigung beabsichtigt, auch eine Auseinander-

setzung über die „defaitistische Gefahr“ zu entwerfen.

In Paris sind übrigens erneut drei Personen wegen Verbreitung von Flugblättern verhaftet worden. Sie wurden dem Militärgericht vorgeführt. Neue Durchsuchungen und Beschlagnahmen wurden in zwei Pariser Gewerkschaftsbüros vorgenommen. Ferner werden weitere Verhaftungen unter den effizienten Politikern gemeldet. So ist zum Beispiel ins Militärgefängnis von Nancy der Leiter der effizienten katholischen Partei und Herausgeber der Zeitung „Der Essäfer“, Toppi, eingeliefert worden, desgleichen die beiden Straßburger Stadträte Schall und Schlegel.

Keine Alarmnachrichten glauben

Holländische Blätter beruhigen - Appell an die Nüchternheit

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 14. November

Auf Grund der lässlichen englischen Stimmungsmache haben sich verschiedene holländische Blätter veranlaßt gesehen, die Bevölkerung vor den ausländischen Nachrichtenendungen zu warnen. Bekanntlich hat sich mit seinen Rügenmeldungen in den letzten Tagen gerade der englische Rundfunk hervorgetan.

Der „Nieuwe Amsterdamsche Courant“ sagt, man solle sich davor hüten, unbegründeten Gerüchten ausländischer Presseorgane und Nachrichtenfender Glauben zu schenken. Man solle sich nicht dadurch verleiten lassen, die gegenwärtigen Umstände anders zu beurteilen als es der sprichwörtlichen Nüchternheit des holländischen Volkes zukomme.

Englische Absichten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 14. November

Der Londoner Korrespondent des „Popolo d'Italia“ erhebt Einspruch gegen die englischen Meldungen, in denen von einer Be-

Starker Spähtrupp abgewiesen

Berlin, 14. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Erneute Versuche starker feindlicher Spähtrupps, auf den Höhen beiderseits Niederschiebdi, 11 Kilometer südwestlich Birmafens, Fuß zu lassen, blieben ohne Erfolg. Ein Offizier und 24 Mann wurden als Gefangene eingebracht.

Beiderseits Saarbrücken etwas stärkeres Artilleriefeuer als in den letzten Tagen.

drohung Hollands gesprochen wird, lediglich um dahinter die trüben englischen Absichten zu verbergen. Die Aufschaukung von Nachrichten aus Holland, wie sie in London getrieben werde, sei nicht ausreichend, ernsthafte Menschen über Englands verborgene Ziele hinwegzuführen. Die verantwortlichen englischen Stellen haben gegenüber Holland eine Haltung eingenommen, die die britischen Absichten klar erkennen lasse. Man verfiere in London, daß England einem Anschlag auf die holländische Unabhängigkeit nicht passiv zusehen würde. In Wirklichkeit, so betont der Korrespondent, seien das alles nur klare Anzeichen dafür, daß man in London auf die Gelegenheit warte, Holland an die Wand zu drücken und sich der holländischen Seestützpunkte zu versichern.

Verdächtige Anzeichen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

Budapest, 4. November

Die ungarische Presse beschäftigt sich stark mit der neuen Alarmkampagne der Westmächte gegenüber Holland und Belgien. In großer Aufmachung veröffentlichten die Blätter die belgischen und niederländischen Klarstellungen, die betonen, daß an den Grenzen des Landes keinerlei bedrohliche Vorgänge zu beobachten seien und von einem diplomatischen Schritt des Reiches keine Rede sein könne. Die ungarische Presse stellt den englischen und französischen Alarmnachrichten die sachliche Haltung Belgiens und Hollands gegenüber, die — wie betont wird — durch die Ruhe im Reich vollkommen gerechtfertigt sei. „Küggelleg“ befaßt sich mit dem Echo dieser demokratischen Propaganda-Aktion in den neutralen Staaten und wirft die Frage auf, ob diese Alarmgerüchte von den Westmächten nicht nur deshalb verbreitet würden, damit England und Frankreich diese beiden neutralen Staaten unter ihr Protektorat zwingen und gegen das Reich auszuspielen könnten.

Auf dem Wege zum Sieg

Von Helmut Sündermann

Längst vergangen sind die Zeiten, in denen Landsknechten sich gegenüberstanden, wenn es um Völkerschicksale ging. Heute sind es die Nationen selbst, die ihre Zukunft in die Hand genommen haben. Sie stehen nicht mehr zusehender beiseite, wenn die Entscheidungen fallen, sondern sie greifen ein in das Rad der Geschichte und bestimmen seinen Lauf.

Die Fronten des Kampfes haben sich vergrößert. Wo einst im Vorfeld der Städte nach den Regeln alter Kriegsgebräuche die Schlacht ausgetragen wurde und das Schicksal der Einwohner allein vom Ausgang des Gefechtes vor ihren Toren abhing, da sind es heute ganz andere Schauplätze, auf denen der Krieg geführt, ganz andere Schlachtfelder, auf denen er gewonnen wird.

Freilich sind Kampf und Krieg in ihrem letzten Geheimnis, der Frage nach dem Stärkeren, durch alle Jahrtausende gleichgeblieben, aber der Begriff der Überlegenheit ist dem Geiste der unaufhaltsamen Wandlung gefolgt. Jeder Krieg brachte eine immer neue Umwertung aller Werte und Begriffe mit sich. Wer dies vermaß, dessen sämtliche Berechnungen wurden falsch, weil sie Irrtümer zur Grundlage hatten.

So ist ein verhängnisvoller deutscher Fehler von 1914 gewesen, daß wir Jahre brauchten, bis wir erkannten, daß der Weltkrieg im Inneren des Volkes ganz andere Aufgaben stellte als etwa der vorhergehende Krieg von 1870/71. Mit Bewunderung stellen wir dagegen heute fest, daß der vorausschauende Geist nationalsozialistischer Führung in all den Jahren seit der Machtergreifung das deutsche Leben mit Grundfragen erfüllt hat, die uns dem wiederum völlig neuen Wesen des Krieges von 1933 völlig gewappnet gegenüberzutreten lassen.

Es gibt eine ganze Reihe von nationalen Lebensgebieten, an denen diese neuen, für die Kriegsführung entscheidenden und in Deutschland vorausschauend gelösten Probleme bereits ganz offen zutage treten.

Denken wir zum Beispiel nur daran, wieviel es heute für uns bedeutet, daß wir uns beizeiten von dem Wahne gelöst haben, daß Gold für unsere Volkswirtschaft Wert besäße. Ein Reich, das nur mit gefüllten Goldtresoren in den Krieg geht, ist in Wirklichkeit arm und schwach, es laboriert vom ersten Tage an am Reim des Zusammenbruchs. Das Volk, das seinen Blick statt auf Gold auf die Stapelung von Ernten und Rohstoffen, auf die Sicherung der Produktion, auf die rechtzeitige Schaffung lebenswichtiger Industrien gerichtet hat, hat im modernen Krieg schon am Tage seines Beginnes eine entscheidende Schlacht gewonnen. Unendlich wichtiger als die Frage, was sich ein Volk kaufen kann, ist heute die Frage, was es zu produzieren vermag.

Dies erweist sich besonders auch im Handelsverkehre mit anderen Staaten: Mit den Erzeugnissen unserer Produktion, mit Kohlen, mit Maschinen läßt sich leicht erhalten, was der eigenen Wirtschaft fehlt; ohne diesen Austausch würden auch die Partner an ihrer Leistungsfähigkeit schwere Einbußen erleiden. Daß Deutschland in der Lage ist, den neutralen Ländern alle die Produkte, die diese für ihre Wirtschaft brauchen, weiterhin zu liefern, ist das ebenso stolze wie entscheidend bedeutende Ergebnis unseres Vierjahresplanes, der, für den Frieden erdacht, dennoch durch seine in weite Zukunft weisende Planung mit seinen Ergebnissen in diesem Krieg eine entscheidende Rolle einnimmt.

Was auf dem Gebiete der Materie Geltung hat, erweist sich ebenso vielgestaltig auf der Ebene des Geistes.

Erinnern wir uns daran, daß der Fortschritt der Waffentechnik nicht — wie viele nach den Weltkriegserfahrungen glaubten — den Mann hinter dem Material zurücktreten läßt, sondern gerade im Gegenteil bei den wirkungsvollsten Waffen — denken wir nur an unsere Sturzkampfbomber, an unsere U-Boote, an unsere Panzerwagen — alles auf die Ausbildung und auf die Kühnheit des einzelnen Soldaten ankommt! Wir erkennen heute, was gerade in einer solchen Entwicklung die wiedererfindende Schule des deutschen Soldatenums bedeutet, dessen stolzes Wirtungsfeld die Eraktheit der Ausbildung und die Erziehung des Mutes ist.

Was nützen Tausende von Flugzeugen, wenn in ihnen nicht hervorragende Köpfe fliegen, die gleichzeitig vom Feuer der Leidenschaft ergriffen sind.

Die nationalsozialistische Wehrmacht lebt nicht nur in der Tradition ruhmreichen deutschen Soldatentums, sie ist auch ergriffen von dem Fanatismus einer Weltanschauung, die ihrem Einsatz die Weihe eines großen Idealismus verleiht. Dieser höhere Mut des nationalsozialistischen Kämpfers hat sich bereits ebenso erwiesen wie sein unübertreffliches solbattisches Können. Daß die Soldaten aller unserer Waffen die Eigenschaften des Könners wie des Mutigen in wahrhaft idealer Weise in sich vereinigen, das hat sich bereits erwiesen. Und daß es die besten und modernsten Waffen sind, die ihnen zur Verfügung stehen, dafür haben unsere Gegner auch einen Teil beigetragen. Sie haben uns die Küstung verboten und damit erreicht, daß wir heute nicht nur die entschlossenste, sondern auch die neuzeitlichst ausgerüstete Armee der Welt besitzen!

Vergessen wir aber über Wirtschaft und Waffen nicht das Volk! Der Krieg von heute fordert Opfer, Arbeit und vor allem Disziplin von jedem Volk. Der Sieg in diesem modernen Kampf, an dem es keine Unbeteiligten mehr gibt, wird bestimmt von dem Geist, in dem diese Opfer gebracht, von dem Mut, in dem diese Arbeit getan wird, und von der Selbstverleugung, mit der diese Disziplin der inneren Front den letzten Volksgenossen erfüllt. Für ein Volk, das nicht an solche Forderungen gewöhnt ist, das nicht in einem einzigen Geiste dem Schicksal gegenübertritt, ist der Krieg von heute eine Katastrophe, er bedeutet den Sturz aller angebeteten Götzen der liberalistischen „Freiheit“, den Zusammenbruch der Scheinwelt der Demokratie. Für eine Nation aber, die im nationalsozialistischen Geiste gelernt hat, Glück gemeinsam zu erleben wie Opfer gemeinsam zu bringen, ist der Krieg nichts anderes als die Probe auf die Echtheit der Gesinnung. Für eine Nation, die in Klassen zerissen ist, mag er die Revolution bringen, einem Volke, das bewußt als Gemeinschaft in ihn tritt, aber bedeutet er die ernste Bewährung des wahren Sozialismus.

Der Krieg von 1939 hat sein eigenes Gesicht — es ist der Krieg mit neuen Methoden, neuen Kräften, neuen Forderungen. Nichts wird in diesem Krieg der gewinnen, der auf alten Wegen Wiederholungen anstrebt. Sieger wird sein, wer den Geist dieses Krieges vorausgesehen hat und seinem Volk die Küstung, die es in diesem Kriege braucht, gegeben hat: die Küstung nicht nur der Waffe und der Wirtschaft, sondern auch die Küstung des Geistes, der jene Volkskraft mobilisiert, die heute auf der ganzen Front vom Bunker bis zur Drehbank, vom U-Boot bis zum Bauernhof den modernen Krieg führt.

Diese Küstung freilich schaffen einem Volk nicht Parlamente, nicht Paragrafen. Das lebendige Gesetz des modernen Krieges ist die Persönlichkeit, die Führung, die diese neuen Machtmittel aufbaut, einsetzt und mit ihnen die Entscheidung herbeiführt.

In allen großen Stunden der Geschichte hat der lebendige Geist großer Männer über Gewohnheiten, Umstände und Widerstände, ja über angebliche Erfahrungen und scheinbare Erkenntnisse triumphiert, weil sich in ihnen Gedanke und Wille vereinigt. Ihre Taten werden

Bier Singer greifen in die Dfsee

Deutschlands jüngster Grfshafen

(Von unserem Sonderberichterstatter Georg Hlnze)

(Eigener Bericht)

Gotenhafen, 13. November.

Von der Höhe des Steinberges schaut man weit über den planlosen, häßlichen Häuserwarrwar jener Hafenstadt, die bis vor wenigen Wochen noch Gdingen hieß. Der vom Führer verliehene Name Gotenhafen, wies dem Fremdling an der Dfsee wohl eine neue Aufgabe und eine verheißungsvolle Zukunft. Die Unvernunft seiner Anlage konnte er nicht ändern. Dazu werden Jahre gehören.

Vergebens sucht der Blick nach wohlgeordneten, ordnenden Rügen im Stadtbild. Nichts als platte Phantasieelastizität und hastige Erwerbsjäger scheinen Geist und Stoff mehr als mittelmäßiger Architekt geleitet zu haben. Neben fahlen Geschäftsbauten und halben Wolfenkränern, die modern wirken wollen und doch immer unfrömmige Steinblöcke bleiben, blicken und drängen sich unfrömmige Rohbauhäuser, schiefe alte Fischerhütten, Baracken und menschenunwürdige Erdhöhlen. Den Goldgräberstädten des amerikanischen Westens gleicht doch die polnische Gründung Gdingen einst fast über Nacht aus dem Boden. Deren urreelles, disharmonisierendes Antik trägt sie noch immer. Als altzu schön Rahmen für dieses Machwerk von Stadt fassen die ammutigen bewaldeten Ausläufer des baltischen Höhenrückens und der schimmernde Spiegel der See den Stein erworbenen polnischen Großmannesraum ein.

Die modernsten Häfen standen Pate

Erst am Strande der Dfsee beginnen sich die verzerrten Linien des Stadtplanes zu ordnen. Sauber ausgerichtet streben Kais und Hafenanlagen in das Meer. Die Wellenbrecher vor den ausgedehnten Becken gleichen aus der Ferne schmalen schwarzen Strichen inmitten der sanft bewachten Wasserfläche. Batterien von Kränen sinnen mit zerfärbten Eisenarmen in den Himmel. Mit Schuppen, Hallen und Magazinen ist das Gelände dicht und planvoll besät. Daß dieser großzügige moderne Hafen nicht itera und natürlich wuchs, sondern gewollt auf dem Reißbrett entstand, verrät jedes Detail.

Und das bezeugt am deutlichsten sein Grundriß. Im großen Sitzungszimmer der Gotenhafener Hafenerwaltung entbreitet der Staatskommissar Senatsr. Dr. Hoffmann einen großen Uebersichtsplan vor Reichsminister Dr. Dopfmüller. Polnisch sind die Aufschriften, aber am Kopf ist der alte Name mit dem Schild „Gotenhafen“ überklebt. Zwei Farben beherrschen die große Karte: braungelb und blaßblau — Land und Meer.

Wie die Fühler eines Insekts streckt das Land seine gelben Kais und Landestage in die blaue Weite vor. Einer ausgestreckten Hand gleich der Hafen: Bier Singer und zwei schmalere Glieder am Handgelenk scheinen in die Dfsee zu greifen. Mit mathematischer Genauigkeit und raumerschwendender Großzügigkeit sind die Linien und Kurven gezogen. Nicht umsonst standen die modernsten Häfen der Welt bei diesem polnischen Wert Pate. Nachahmer war Polen ja schon immer, aber niemals Neuschöpfer.

Ueber 20 Schiffe vom Grund geholt

Der Staatskommissar beginnt zu berichten. Aus seinen Worten erheben große deutsche Leistungen. Erst wenige Wochen betret das Reich Gotenhafen. Aber schon verschwanden fast alle Spuren polnischer Zerstörung. Die Kaianlagen und das ausgedehnte Rangiergelände, in dem sich 50 und mehr Bahngleise aneinanderstimmigen, stehen einsehbar. Die gewaltigen Stützpfeiler können wieder ihre Arme schwenken. Obwohl die früheren Nachhaber die Hafenecken mit versenkten Schiffen anfüllten, sind die Hafenanlagen fast völlig geräumt. Ueber 20 angebohrte Wasserfahrzeuge aller Art hobt man

vom Grund. Nun ist die größte Arbeit getan. Die vom Führer getaufte Stadt erwartet ihre neuen großen Aufgaben.

Wo einst Kwiatkowski hing . . .

„Gotenhafens Zukunft bedeutet einen schroffen Bruch mit der Vergangenheit.“ Wie ein Richtsüßwert steht der Satz im Raum. Ueber den Traum vom „polnischen Meer“ brach das Schicksal die Stäbe. Umgewendet und verstaubt lehnt ein Bild unbeachtet in einer Zimmerecke. Es zeigt einen gepflegten slawischen Kopf mit französischem Fußerhaken Bärtchen: Den Vater Gdingens, Handelsminister und Vizeministerpräsident Kwiatkowski. Der Platz an der Wand, den einst sein Bild einnahm, schmückt nun eine große Photographie des Führers. Denn Adolf Hitler hält die Zukunft Gotenhafens in seinen Händen. Zwei Bilder Spiegeln das Gelingen und das Morgen Gotenhafens.

Danzigs Speicher verödeten

Was war dieses Gelingen? Nichts anderes als eine Vergewaltigung der in Jahrzehnten und Jahrhunderten gewachsenen natürlichen Verhältnisse, eine heimtückischer Schlag gegen die „Königin der Dfsee“: Danzig. 1920 noch ein ärmliches Fischerdorf, wurde Gdingen von Warschau in die Rolle eines „Hafenparvenus“ gezwungen. Von 4000 Menschen im Jahre 1924 schnellte die Einwohnerzahl in 1/2 Jahrzehnten auf über 100 000 an. Gierig raffte der Hafen den polnischen Handel an sich. Während die Speicher, Hallen und Magazine in Danzig verödeten, durchstosete Gdingen eine trampfshafte künstliche Blüte. Im Mai 1932 war Danzigs Umschlag zum erstenmal überfelligt. Sechs Jahre später konnte Gdingen 9,2 Millionen Tonnen Gesamtumschlag gegenüber den 7,1 Mill. Tonnen Danzigs verzeichnen. Und dazu lief u durch Gdingen vorwiegend die hochwertigen Südgüter, während für Danzig nur Massgüter abfielen, die kaum Verdienst und Beschäftigung für die traditionellen Handelkontore der Reichsstadt brachten.

Unter einheitlicher Hafenerwaltung

Die Zukunft wird Gotenhafen nun als ein gleichwertiges Glied in die Kette der deutschen Ostseehäfen einfügen. Und sie stellt der Stadt damit Aufgaben in reicher Zahl. „Danzig und Gdingen sollen eine einheitliche Hafenerwaltung erhalten“, erläuterte Dr. Hoffmann. „Der mörderische Wettbewerb der Vergangenheit entfällt darum für immer. Beide Häfen werden künftig ihre Aufgaben teilen. Während Gotenhafen vor allem den Massengüterverkehr erhält, wird Danzig den Südgut- und Getreideverkehr übernehmen. Die 500 Kilometer lange Kohlenbahn von Tarnowitz nach Gotenhafen ist wiederhergestellt. Ueber sie werden bald die Kohlenwagen aus dem geeinten Ober-schlesien zur Dfsee rollen.“

Ein hervorragender Ausbildungshafen

Danzigs Schwester und Helferin soll Gotenhafen einst werden. Aber das Schicksal scheint den Hafen noch für größere Aufgaben bestimmt zu haben. Wer einmal am Hafeneck stand und über die Wasser weit hinaus bis dahin schaute, wo die Halbinsel Hela sich fern als schmaler schwarzer Strich ins Meer schiebt, der begreift, daß die Natur hier zusammen mit der ungewollten Hilfe der Polen einen hervorragenden Ausbildungshafen für unsere Kriegsmarine entstehen ließ.

Gdingen war einst ein Fremdling an der Dfsee. Sein Einbruch fürte die Ordnung des Handels. Gotenhafen aber wird sich einfügen in einen natürlichen Zustand, an dem Jahrhunderte schufen. Ein besseres Schicksal als das einst von Warschau aufotronierte hat es zu einem blühenden deutschen Handels- und Marinehafen bestimmt.

„Chloroformierte Revolution“

(Von unserem Vertreter in Gen)

Wenn in Frankreich immer wieder festgestellt wird, daß der gegenwärtige Krieg in nichts mit dem Weltkrieg zu vergleichen sei, so sind damit nicht nur die Ereignisse an der Front gemeint. Im Gegenteil, da die Berichte von der Front keinerlei Ueberschätzungen bieten, ist das Interesse der französischen Öffentlichkeit ganz überwiegend auf die inneren Vorgänge ausgefallen. An der inneren Front Frankreichs wird wirklich „Krieg“ geführt, das heißt, es werden dramatisch bewegte Kämpfe ausgetragen, die so vielfältig sind, daß sich die „feindlichen“ Linien nur sehr schwer bestimmen lassen. Groß gesehen, ließe sich sagen, auf der einen Seite stünden die Gegner dieses Krieges, auf der anderen seine Befürworter. Aber so klar scheiden sich die Fronten noch nicht, denn wenn eine so klare Scheidung schon bestünde, wäre der Krieg schon vorbei, weil im Grunde kein Franzose gegen Deutschland kämpfen möchte, es sei denn, er ist durch seine berufliche oder finanzielle Abhängigkeit an der Durchführung dieses Krieges irgendwie interessiert.

Wer in Frankreich von diesem Krieg jedoch keine Vorteile genießt, der ist je nach Temperament, Stellung, Vermögen und Begabung Kriegsgegner. Am entscheidendsten natürlich jene, die unter seinen Folgen oder den Folgen der Kriegspolitik der Regierung unmittelbar zu leiden haben. Von der Wirtschaftskatastrophe, in welche Frankreich durch die unfrömmigen Kriegsmahnahmen geführt wurde, ist oft schon berichtet worden. Nicht alle führen ihre Lage auf die Sinnlosigkeit des Krieges zurück. Manche meinen, man könne den Krieg auch so führen, daß nicht die gesamte Industrie, soweit sie nicht der Küstung dient, lahm gelegt wird. Auch die Kriegsgegnerschaft der Bauern und Landwirte tritt in mancherlei Schattierungen auf. Die Mehrzahl leidet darunter, daß die Militärverwaltung die landwirtschaftlichen Erzeugnisse requiriert, ohne daß eine Besag-

lung erfolgt. Andere begreifen nicht, warum die wichtigsten Arbeitshände nun an der Front fehlen sollen. Die meisten haben überhaupt nicht verstanden, wozu Krieg geführt werden soll.

Es ist natürlich für die französischen Regierungskreise ungeheuer schwer, die „Mowen-digkeit“ dieses Krieges überzeugend darzulegen. Es gelingt ihnen nicht einmal, der Bevölkerung klarzumachen, warum in diesem Krieg der Post- und Telephonverkehr nicht durchgeführt werden kann. Viele unangenehme Erscheinungen, die der Krieg mit sich gebracht hat, wirken niederdrückend und beklemmend vor allem dadurch, daß sie amtlich geleugnet werden. Hier ist vor allem die Lebensmittelverknappung zu nennen. Man hatte der Bevölkerung dauernd eingeredet, die Deutschen müßten sehr bald verhungern, während die Franzosen immer im Fett schwimmen würden. Täglich aber wurden in Frankreich wöchentlich zwei fleischlose Tage eingeführt, während die Belieferung der Märkte immer schwächer wird. Die größte Verwirrung aber richtet die Presse an. Nicht nur, weil alle Zeitungen tagtäglich überfellig sind von weißen Zensurblättern, sondern mehr noch, weil bedeutungsvolle Ereignisse, die von Mund zu Mund weitergegeben werden, in den Blättern überhaupt nicht veröffentlicht werden. Solche täglichen Erlebnisse machen natürlich süßig und erwecken allerhand Verdächtige und Mißtrauen gegen die Behörden, die an Stelle der traditionellen französischen Demokratie ein beispielloses Diktaturregime gestellt haben.

In den politisch uninteressierten Bevölkerungsteilen ist die allgemeine Mißstimmung recht staotisch und noch ohne Organisation. Aber allmählich strömen immer mehr Einzelgänger zu den politischen Zentren, als welche in Frankreich die politischen Parteien und die Arbeiterorganisationen anzusehen sind. Die Mehrzahl der Parteileitungen, soweit sie nicht

Was ist der Secret Service?

Ob König Feisal vom Tral 1933 in Zürich vergifteten Kaffee trant und dadurch als unbehaglicher Opponent der englischen Orientalpolitik ausstieß, ob am 31. Juli 1914 der französische Kriegsgegner Jean Jaurès in einem Pariser Kaffee erschossen wurde, ob der rumänische König Carol am 9. Oktober 1914, abends 10 Uhr, plötzlich starb — eine Stunde nachdem der englische Botschafter Lord Curzon ihn verlassen hatte — wo immer in den letzten Jahrzehnten solche Attentate verübt wurden, denen die Welt fallungslos gegenüberstand, haben in den meisten Fällen die Agenten des britischen Secret Service entscheidend mitgewirkt.

Wer ist dieser „Secret Service“? Er ist geheime Mordeinst, der eigentlich schon seit vierhundert Jahren besteht und dessen sich schon Cromwell, Heinrich III., Königin Elisabeth und ihre Minister genau so bedienten, wie heute Herr Churchill und Genossen. Was mit den üblichen Mitteln der Geheimpolitik und vor allem mit Geld nicht zu machen war, das wurde schon immer mit Gift, mit Bomben oder mit dem Mordstahl erledigt. Von Maria Stuart über Sarajewo bis zu den jadisischen Morden an Volksdeutschen in Polen und bis zum Attentat auf den Führer in München geht eine gerade Linie. Fallmeldungen, Rügen, Revolutionen und Morde sind die Methoden, früher wie heute. Geheime Chefs in London leiten diese unterirdische, vom englischen Staat mit hohen Millionenbeträgen unterstützte Verbrecherzentrale. In der ganzen Welt vertreten sind die mehr oder weniger wichtigen Agenten, die ihre Auftraggeber nicht einmal kennen, sondern stets von irgend einem Unbekannten den Auftrag mit einem Bündel Pfundschnein in die Hand gedrückt erhalten.

Als zum Beispiel einige Polen die schwarze Madonna von Tischenhochau anzünden wollten, konnten sie gerade noch erwischt werden. Sie sagten aus, ein englisch sprechender Mann habe ihnen den Auftrag und Geld dafür gegeben. Gerade auch die diplomatischen Vertretungen Englands stehen, wie zahlreiche Fälle beweisen, im Dienste des Secret Service. Irgendwelche Hemmungen kennt diese Organisation nicht, das beweist die riesige Blutspur, die sie in der Geschichte bis in die neueste Zeit hinterlassen hat.

Die britischen Humanitätssphären nehmen sich auf diesem Hintergrund besonders gut aus. Sie sind in der großen Politik wie in allem anderen weiter nichts als die Befähigung eines politischen Systems, das seit Jahrhunderten fast, berechnend und brutal seine selbstsüchtigen Interessen — wenn es sein muß, über die Leiden der Menschen wie ganzer Völker hinweg — verfolgt.

überhaupt aufgelöst wurden, nimmt der Regierungspolitiker gegenüber die Haltung taktischen Abwartens ein, weil die Vollmacht des Regimes erst Ende November ablaufen und sich dann zeigen soll, ob die Regierung versucht, unter Hinterrückung aller demokratischen Spielregeln ihre Diktatur fortzuführen. Anders ist es bei der großen Gewerkschaftsorganisation, die alle französischen Arbeiter umfaßt. Hier ist eine tiefgehende Auseinandersetzung im Gange, die Léon Blum mit „Chloroformierte Revolution“ bezeichnet. Blum will damit andeuten, daß eine wirkliche Revolution schon vom Ausbruch gekommen wäre, wenn nicht das öffentliche Leben Frankreichs durch die Diktaturmaßnahmen gewissermaßen unter „Chloroform“ stehen würde.

Die Stellung Blums ist zur Zeit recht eigenartig. Der Marzistenführer hat mit Daladier nicht nur einen Waffenstillstand geschlossen, sondern bekennt sich auch zur Kriegspolitit und verteidigt im bürgerlichen „Paris-Soir“ sogar die Interessen englischer Industriemagnaten und Londoner Bankleute, in denen er heute die Bundesgenossen der französischen Arbeiter entdeckt. Wenn also der Jude Blum als Vertreter der englisch-französischen Rüstungsindustrie und der Kriegsschleie agiert, daß innerhalb der französischen Arbeiterchaft eine „Chloroformierte Revolution“ tobt, so kann dies mindestens nicht übertrieben sein. Blum meint damit alle jene Vorgänge innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, deren Einzelheiten dem Einbild der Öffentlichkeit durch Zensur- und Polizeimahnahmen entzogen werden.

Trotzdem geht der Kampf weiter, wie die Ereignisse innerhalb der Gewerkschaftsorganisation beweisen. Wenn Léon Blum diese „Revolution“ jetzt noch für „chloroformiert“ hält, so ist dies zweifellos eine Schönfärberei, zu der er in seiner neuen kapitalistisch-imperialistischen Rolle verpflichtet ist. Er selbst weiß übrigens die Regierung in seinem Blatt nachdrücklich darauf hin, daß sie aus den Vorgängen innerhalb der französischen Arbeiterchaft „lernen“ müsse. Offenbar hält auch Léon Blum ein Erwachen aus der jeglichen Zwangs-Hypnose durch-

Hilfe für die Angehörigen

Berlin, 14. November.

Der Reichshauptminister der NSDAP, Reichsleiter Schwarz, hat sofort nach Bekanntwerden der furchtbaren Folgen des Münchener Sprengstoffattentats alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um die materielle Hilfeleistung für die Angehörigen der Toten und Schwerverletzten sicherzustellen. Außerdem sind aus allen Kreisen des deutschen Volkes spontan zahlreiche Spenden bei der Reichsleitung und bei anderen Dienststellen der Partei eingelaufen.

Um eine einheitliche Betreuung der Angehörigen der Toten und Verletzten durchführen zu können, erließ der Reichshauptminister an alle Dienststellen der Partei und ihre angeschlossenen Verbände die Anordnung, die dort einlaufenden Spendenbeträge auf das Konto 444 der Reichsleitung der NSDAP bei der Parteiführung Gemeindefonds in München, Girozentrale, abzuführen. Gleichzeitig richtete der Reichshauptminister an die Dienststellen des Reiches, der Länder und der Gemeinden die Bitte, mit den bei ihnen einlaufenden Spenden in gleicher Weise zu verfahren.

Man raucht heute wieder vernünftiger und wählt deshalb bessere Cigaretten

ATIKAH 5A

nicht von der Erinnerung an Vergangenes, sondern von der Ahnung des Kommenden geleitet. Sie zwingen das Schicksal, weil sie seine Spuren kennen, es aufsuchen und es herauszufordern den Mut haben, wenn die Stunde der Entscheidung gekommen ist.

Wenn uns jemand nur Goldbarren, nur leere Flugzeuge und Panzerwagen zeigen würde, wir könnten zweifeln; weil wir aber die Planung sehen, weil wir die Soldaten kennen, weil wir den sozialistischen Geist unseres Volkes erleben, sind wir erfüllt von unermesslicher Zuversicht. Den bedingungslosen Glauben an den Sieg aber gibt uns der Gedanke an den Führer, weil wir wissen, daß er einer von jenen Großen ist, in denen Geist und Wille sich zur Gewisheit des Sieges vereinigen.

Der Engländer Carlyle hat einmal das Wort geprägt, daß es „kein edleres Gefühl in der Brust eines Mannes gibt, als das der Bewunderung eines höheren Mannes“. Die Nachfahren Carliles sollten sich an dieses Wort erinnern.

Schweres Eisenbahnunglück

Dyckeln, 13. November.

Sonntagabend hat sich in Obereschlesien ein Eisenbahnunglück von bedauerlich schwerem Ausmaße ereignet. Auf der eingleisigen Nebenbahnstrecke Henzendorf-Bauerwitz liefen zwischen den Bahnhöfen Langleben und Rosengrund zwei Personenzüge — vermutlich infolge Verlassens des Fahrdienstleiters des Bahnhof Rosengrund — zusammen. Bisher sind 43 Tote und annähernd 60 Verletzte zu beklagen. Die Schwere des Unglücks ist auf die starke Beschleunigung der Züge infolge des Sonntagsverkehrs zurückzuführen.

Unmittelbar nach dem Unglück setzte der Hilfsdienst der Reichsbahn, der Parteigliederungen, Feuerwehr und des Roten Kreuzes ein. Der Reichsverkehrsminister hat eine Untersuchungskommission auf dem schnellsten Wege an die Unfallstelle entsandt.

Die fröhlichen Hunde

Von unserem Brüsseler Vertreter
Wilhelm Müller

Sie wissen nicht, was Sie sich unter fröhlichen Hunden vorstellen sollen? Nun, ich muß gestehen, daß ich selbst darauf keine Antwort geben kann. Aber vielleicht ist Monsieur Paul Magnin, seines Zeichens Kriegsberichterstatter des „Temps“, dazu in der Lage. Der schöne Ausdruck stammt nämlich von ihm und findet sich in einem seiner letzten Artikel, den er den Kriegshunden widmete. „Die Hunde Frankreichs“ — heißt es darin wörtlich — „werden wie 1914—1918 voll auf ihre Pflicht tun, und sie werden sie fröhlich erfüllen.“

Die fröhlichen Hunde, die kläffend gegen den deutschen Westwall anlaufen, stellen jedoch keine Ausnahmeerscheinung in der französischen Kriegsberichterstattung dar. Am Gegenteil! Was halten Sie z. B. von der Mabelon, der Heldin des gleichnamigen französischen Soldatenliedes, die der Kriegsberichterstatter des „Marcelle-Matin“ folgendermaßen kennzeichnet: „Stolz, die Brust voraus, die Röde gerast, mit fliegenden Haaren, mit herrlichem Elan und Enthusiasmus, marschiert sie vor unseren Regimentern und entflammt sie.“ Man stelle sich das Bild vor, wie die armen Poilus schweißtriefend hinter dieser Dame herlaufen!

Gewisse französische Journalisten — daß die Engländer es noch toller treiben, ist keine Entschuldigung für sie — scheinen sich überhaupt eine Ehre daraus zu machen, ihre Leser für dumm zu verkaufen. „Es gibt eine gewisse Literatur, ein gewisses Vokabularium“, kritisierte vor kurzem der Pariser „Figaro“ diese Art von Berichterstattung, die nicht mehr geduldet werden kann. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn man lesen muß, daß die deutsche Armee vor Hunger krepiert und die französischen Patrouillen mit Hilfe von Butterbroten Gefangene machen!

Man könnte noch lachen, wenn es bei den Hunden und den Butterbroten bliebe oder dabei, daß die gesamte französische Presse regelmäßig alle vierzehn Tage die reißlose Ueberschwemmung der Siegfriedlinie meldet, woraufhin dann ebenso regelmäßig die gesamte deutsche Armee an Rheumatismus erkrankt. Etwas ernster wird die Angelegenheit allerdings, wenn diese Herren Berichterstatter sich darüber beklagen, daß zwischen Maginot und Siegfried-Linie keine Kampfhandlungen überhaupt sehr „langweilig“ ist. So hat sich tatsächlich vor einigen Tagen eine Gruppe amerikanischer Journalisten — unter denen sich übrigens auch Herr Knickerbocker befand — bei Besichtigung einer Batteriestellung darüber beschwert, daß nicht geschossen würde. Um die illustrierten Gäste nicht zu verärgern, ließ der wachhabende Leutnant einige Granaten abfeuern. Beim sechsten Schuß kam eine deutsche Antwort, worauf die amerikanischen Reporter schleunigst wieder ihre Kraftwagen bestiegen, begleitet von dem Gelächter der französischen Kanoniere, die sich freudvoll erkundigten, ob sie auch Papier genug bei sich hätten... zum Schreiben natürlich.

Was das französische Volk von diesem Rummel hält, beweist am besten nachstehende Glasse einer Pariser latrischen Wochenzeitschrift. „Die Moral der Kriegsberichterstattung ist ausgezeichnet. Ein kurzer Besuch im Hotel Continental — ihrem Pariser Hauptquartier — hat genügt, uns davon zu überzeugen. Sie sind aller bei guter Laune und tragen ein heiteres Lächeln zur Schau. Unsere braven kleinen Soldaten können daher beruhigt sein, sie haben nur noch die Siegfriedfestung zu nehmen.“

Der bekannteste und in den Pariser Pöhlern- und Journalistenkreisen am besten gehörende französische Satiriker, de la Foucaudière, hat bereits den Vorschlag gemacht, nach dem Kriege diesen Herren Denkmäler zu setzen und auf ehernen Tafeln der Nachwelt die Heldentaten zu überliefern, die sie zum Ruhme Frankreichs verrichteten. Dieser hat mit einem einzigen Wort ein deutsches U-Boot verjagt, jener in einer Rundfunksendung von nur einer Viertelstunde die gesamte feindliche Infanterie in der Siegfried-Linie ertränkt und der dritte sämtliche Einwohner des Reiches dazu verdammt, ihre aus Zeitungspapier verfertigten Schuhsohlen aufzuessen. Alle diese Tapferen müssen daher in Marmor oder Bronze der bewundernden Nachwelt zur Schau gestellt werden.

Wie aber auch die Kritik mitunter übers Ziel hinausschießen und noch tollere Blüten treiben kann als die, die sie austrotzen will, bezeugt ein Artikel des „Deuxième“, der den Abschluß dieser kleinen Betrachtungen über die Pariser Kriegspressen bilden soll. „Wenn wir damit fortfahren — schreibt der Verfasser — jeden Morgen und jeden Abend unseren Lesern zu erzählen, das deutsche Volk wühle in seinem Hunger bereits die Wurzeln aus der Erde, so wird sich das schließlich gegen uns selbst wenden. Der französische Leser wird eines Tages zu der Ueberzeugung kommen, daß Hitler unbeflegbar ist.“

Dieser Ueberzeugung sind wir zwar auch, können uns aber wohl als eines Lachens nicht erwehren, wenn wir weiter hören müssen, daß der brave Pariser Journalist „ernsthaft“ zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß alle diese Pa-

Mit einem Luftaufklärer über der Nordsee:

Im Feuer von sechs englischen Zerstörern

Ein Flugzeug greift feindliche Kriegsschiffe an und kommt heil nach Hause

(Von Sonderberichterstatler Friedrich Janßen)

An der Nordseeküste, 18. November.
Heute soll unsere Staffel wieder über der Nordsee Aufklärung fliegen. Wir vier von der Maschine „Karl“ haben besonderes Glück gehabt. Der Staffelführer hat uns eine Aufgabe zugewiesen, die uns bis an die englische Küste führen wird, so daß wir ein ganz klein wenig hoffen dürfen, heute endlich einmal einen Tommy zu sehen.

Wie viel Aufklärungsfälle haben wir Marineflieger schon seit Kriegsbeginn über der Nordsee durchgeführt? Wenn wir nicht die Bücher sehen, wissen wir es nicht, Flug reißt sich an Flug. Und jeder verläuft wie der andere. Wann hat sich wohl einmal der Tommy mit einem Kriegsschiff in der Deutschen Bucht blitzen lassen? Ja, nicht einmal in der Nordsee wagt er sich mit seinen großen Kreuzern herein: Er hat aus einigen erlittenen Schläppen, die ihm unsere Bomber zugesagt haben, gelernt und überläßt uns das Feld. Obwohl wir das genau wissen, suchen wir regelmäßig die weiße See ab, um jeden etwa vorstößenden Briten sofort aufzuspüren.

Seit zwei Stunden hängen wir schon in der Luft. Wir sind durch Regen und Sonnenschein geflogen und haben uns — wie das nun einmal so auf einem einsamen Flug ist — über alles Gedanken gemacht. Wie ist es nur möglich, daß der Tommy nicht herankommt? Sollen wir denn für die ganze Kriegsbauer dazu verdammt sein, Feindflüge zu machen, ohne dabei den Feind vor die M-Gs, oder unter unsere Bomben zu bekommen? Es sind gerade keine rosigten Gefühle, die wir empfinden, wenn wir über die Art der englischen Kriegführung nachdenken. Unser Staffelführer hat zu Beginn des Krieges einen Satz des Führers aus „Mein Kampf“ zu unserem obersten Leitfaden erklärt: „Leben heißt kämpfen, und wer in dieser Welt des Ringens nicht kämpfen will, verdient das Leben nicht!“ Bisher haben wir trotz der vielen Flüge noch keine Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß wir auch bis zum letzten Einsatz zu diesem Wort unseres Führers stehen.

Sechs schwarze Ruffschwaden tauchen auf. Wir klettern auf einige hundert Meter Höhe, denn wir nähern uns bereits der englischen Schuttschicht. Unsere Nerven sind hellwach.

Jetzt kann jeden Augenblick ein britisches Kriegsschiff oder ein Flugzeug in Sicht kommen. Da — am Horizont voraus — steigt eine Rauchfahne aus dem Wasser auf. Noch eine — und wieder eine! Soll das gar nicht abreißen? Schließlich stehen sechs schwarze Ruffschwaden wie die Stufen einer Treppe am Himmel. Eifrig sieht der Beobachter durch das Fernglas, auch unsere Bilde sind in die gleiche Richtung gebannt. Sollte dort die schon lange gewünschte Begegnung sein? Die Sekunden dehnen sich zu Minuten. Endlich können wir die Fahrzeuge ausmachen. Es sind sechs englische Zerstörer, die hart unter der Küste laufen.

Granaten zerplatzen unter uns

Wir vier kennen nur einen Gedanken: „Wie bringen wir am besten unsere Bomben an?“ Daß wir angreifen, steht für uns ohne Zweifel fest. Daß uns dabei etwas zustoßen könnte — daran zu denken, haben wir keine Zeit. Noch haben die Tommys uns nicht entdeckt. Sie fühlen sich anscheinend in größter Sicherheit. Also noch höher und dann ran! Die Wolken sind für uns günstig. Auf etwa 1000 Meter wagen wir den ersten Anflug. Doch plötzlich hört unter uns das Rollenmeer auf — vor uns liegen klar die Zerstörer, die mittlerweile den Feind entdeckt haben und das Feuer eröffnen. Unter unserer Maschine zerplatzen die Granaten. Sie zaubern viele Wölfe hervor. Ich veruche, sie zu zählen. Bis siebenzehn komme ich, dann stehen sie auch schon links und rechts von uns. Wieder wird die Maschine herumgerissen. Sie legt sich auf die Seite, eine schützende Wolke nimmt sie auf und entzieht uns den Blicken der Tommys.

„Auf 3000 Meter Höhe gehen!“

Im Bordtelefon erklingt voller Ruhe die Stimme des Kommandanten: „Auf 3000 Meter gehen! Bei günstigen Winden neuer Angriff!“ Und er schlägt: „Leben heißt kämpfen!“ Während die Maschine mit dröhnenden Motoren von den Latzen (Propellern) steil hochgezogen wird, haben wir Zeit für uns. Der Kommandant peilt zur Probe durch das Bombenvisier. Die M-Gs werden kurz nachgesehen. Die Hände greifen unwillkürlich noch einmal nach den vielen Köpfen und Sebeln, damit sie nachher sofort gefunden werden, ohne daß man hinzu sehen braucht.

Meine Augen beobachten den Höhenmesser — 1800 bis 2400 Meter! Was mögen die Männer auf den Zerstörern wohl denken? Das Donnern unserer Motoren müssen sie hören. Ich male mir aus, wie sie jetzt fiebernd an den Geschützen und an den Fla-M-Gs stehen, um uns ihre ehernen Grüsse rauszuschleudern. Waffenmäßig sind sie uns bei weitem überlegen. Wir aber suchen für uns die große Geschwindigkeit und die schützende Wolkenbede.

Also drauf los!

2700 bis 3000 Meter! Jetzt geht's! Gespannt blicken wir alle nach unten, um in einem Wellenschlag den Durchbruch zu wagen. Flugzeugführer und Bombenschütze haben jetzt nur noch einen gemeinsamen Gedanken. Gleich muß es sich zeigen, daß sie aufeinander etwas flogen sind. Der Bombenschütze kann zwar mit den Köpfen die Seitensteuerung beobachten, die Höhenlage aber wird allein vom Flugzeugführer gesteuert.

Da sind sie! Alle sechs Zerstörer laufen äußerster Fahrt. Ein weißer langer Schaumstreifen zieht hinter ihnen her. Also drauf los! aus dieser Höhe eine Bombe richtig im Ziel zu landen, ist keine Kleinigkeit.

Sollte er beschädigt sein?

Zweimal hat loeben der Bombenschütze auf den Knopf gedrückt. Jetzt vermeiden wir unseren hinteren M-G-Schützen. Er allein kann beobachten, wie die Bombenschütze liegen. Die erste trifft nicht, die zweite lauft hart an der Bordwand vorbei ins Wasser. Verd...! Doch halt, der Zerstörer schert aus... sollte er beschädigt sein? Wir wissen es nicht, dürfen uns aber nicht länger aufhalten, da unsere Aufklärungsaufgabe zu Ende geführt werden muß.

Nach einigen Stunden sind wir wieder auf dem Fort und berichten von unserem Treffen mit den sechs englischen Zerstörern, als plötzlich ein Kamerad aus der Maschine „Dora“ laut: „Mensch, auf unserem Rückflug haben wir in der Höhe von K... nur fünf englische Zerstörer gesehen! Da hat Euer Tommy sicher doch was abbekommen, und ist schnell nach dem nächsten Hafen aktürrt.“

Südtiroler finden ihre Heimat

Vorbereitungen im Gau Tirol-Vorarlberg - Neue Stadtteile entstehen

(Eigener Bericht)

Innsbruck, 13. November.

In planvoller Arbeit hat der Gau Tirol-Vorarlberg alle Vorbereitungen für die Aufnahme jener Brüder aus Südtirol getroffen, die sich auf Grund der deutsch-italienischen Abmachungen für die Umsiedlung ins Reich entscheiden. Gauleiter Hofner legte selbst dafür, daß die Südtiroler in einem Gebiet, das ihrer Heimat gleicht, eine neue, weite Heimat finden werden. Dank der tatkräftigen Unterstützung der ausländischen Reichsstellen konnte vor allem das Wohnungsproblem bereits gelöst werden.

Trotz des Krieges war der Gau Tirol-Vorarlberg in der Lage, nicht nur das ursprüngliche Programm für die Volkswohnbauten durchzuführen, sondern dieses Wohnbauprogramm noch bedeutend zu erweitern. Die Gesellschaft „Neue Heimat“ hat in den letzten Monaten ihre früheren Bauvorhaben vollendet und sofort neue Vorhaben zur Planung und Ausführung gebracht. In Innsbruck, Kufstein, Schwaz, Jenbach, Krambach, Alderbach, Wörgl, Ruffstein, Kitzbühel, Scharbera, Imst, Landeck, Habens, Bregenz, Dornbirn, Hard, Felsbühl und Reutte erheben die schmutigen Häuser der Volkswohnanlagen. Überall werden diese Häuser für die Südtiroler in gesunder, landschaftlich reizvoller Lage erbaut. Viele hundert solcher Wohnungen werden bereits in den

ersten Monaten des Jahres 1940 fertiggestellt sein, und mit dem Bau von weiteren wird in Kürze begonnen. Auf dem Gebiete der heutigen Gemeinde Arzl bei Innsbruck wird ein völlig neuer Stadtteil entstehen, der einer geschlossenen Unterbringung von Südtirolern vorbehalten bleiben soll. Dieser neue Stadtteil am sonnigen Südhang der Nordette soll für die Tiroler auch in der Bauart den heimatisch gewohnten Ortscharakter zur Schau tragen.

Die Partei hat Vorzüge dafür getroffen, daß alle Objekte und Liegenschaften im Gau, die zum Verkauf angeboten werden, bevorzugt für Südtiroler Volksgenossen bereitgestellt werden. Dies gilt für die Objekte wie Hotels, Pensionen und sonstige Geschäfte ebenso wie für landwirtschaftliche Liegenschaften, um auch Bauern die Möglichkeit der Ansiedlung zu geben.

Vom Schicksal gehärtet, in ihrer Haltung geübt, kommen die Volksgenossen aus Südtirol in Deutschlands größter Zeit heim ins Reich. Dieses Reich ruft sie zu neuen Aufgaben in seinen Grenzen, und sie kommen, dem Drange ihres Herzens folgend. In den herrlichen Bergen unserer Heimat, die nun auch ihre Heimat sein wird, werden sie mit uns schaffen können, eine glänzliche Zukunft in der Gemeinschaft Großdeutschlands vor Augen, eine Zukunft, die für uns alle die Erfüllung des Räinnens und den Lohn für die Opfer verdammener und gegenwärtiger Tage bedeutet.

Rudolf-Emighs Nachlaß gefunden

Der Sattel für den Einzug in Berlin - Im Geheimfach ein deutscher Paß

(Eigener Bericht)

Breslau, 13. November.

Einer in dem Warschauer Czermie-nicki einquartierten deutschen Truppe gelang es, den Nachlaß Rudolf-Emighs aufzufinden. Auf einem Schritthoden des dem Grafen Radzynski gehörenden Wasserschloßes entdeckte Leutnant Pietsch eines Tages 13 große Kisten, deren Herkunft man sich zunächst nicht erklären konnte. Sie wurden im Stabsquartier ausgepackt. Ueberrascht stellte man fest, daß es sich um die Hinterlassenschaft gerade des Marschalls handelte, der nicht einmal mehr Gelegenheit gehabt hatte, das Wichtigste in Ordnung zu bringen.

In einem mit rotem Samt gefütterten Kistchen mit graviertem Wdmung fand man eine kostbare Nachbildung seines Marschallstabes, einen etwa 20 Zentimeter langen Stab aus Silber in wunderbarer Filigranarbeit, der am oberen Ende in einer Kugel endet, die mit den höchsten polnischen Orden besetzt ist. In einer anderen Kiste fand man das persönliche Fotoalbum des Marschalls, das pitante Aufschlüsse über die Lebensgewohnheiten der „führenden Schichten“ Polens vermittelt.

Leiten über Ernährungsschwierigkeiten in Deutschland nichts anderes sind als Lügen... deutschen Ursprungs“. Der Verfasser dieses schönen Witzes ist aber wenigstens so freundlich gewesen, uns auch zu erzählen, warum wir so erbärmlich lägen. „Ich halte alle Deutschen“ — versichert er uns im Brustton der Ueberzeugung — „durchaus dazu fähig, dieses Demo-

ralisierungsverfahren anzuwenden. Man hämmert uns erst die Idee ein, daß es im Reiche an allem mangelt, um uns dann von dem Gegenteil zu überzeugen und uns in eine Krise der Verzweiflung zu führen.“ Uff! kann man da wohl nur lachen. Höher geht es wohl nimmer. Auf wach fröhlichen Hund doch gewisse Leute kommen können.

Druck und Verlag K. C. Gauselag Welter-Emis GmbH, Zweigabteilung Emden Verlagsgesellschaft Hans Bach, Stellvertreter Hauptverleger, zugleich verantwortl. für Kultur: Dr. Emil Reibler; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn; für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Reiser; für Stadt Emden: Helmuth Kinsto; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung Graf Reiffers Anzeigenleiter: Paul Schwa Emden für alle Ausgaben alle Anzeigen-Broschüre Nr. 19.

Hausfrau, begreife:
ATA spart Seife!

Warum für stark verschmutzte Hände kostbare Seife verschwenden? ATA holt Schmutz und Schmier aus der Haut und beseitigt schnell und gründlich alle Spuren schmutziger Arbeit.

ATA

Hergestellt in den Persil-Werken



Englands Moral

Chamberlain: „In Moral haben wir Welt-erfahrung!“ (Groth, Zander-M.)

Der Kriegseinsatz der deutschen Frau

Berlin, 14. November.
Die Reichsfrauenführerin Frau Schölk-Klink veranfaltete in ihrem Gästehaus in Dahlem einen Empfang für die ausländische Presse in Berlin. Die Reichsfrauenführerin gab einen Überblick über den Aufbau und das Wesen der deutschen Frauenorganisation unter besonderer Berücksichtigung des Kriegseinsatzes der deutschen Frau.
Frau Schölk-Klink ging dabei ausführlicher auf die augenblicklichen besonderen Aufgaben der Frau ein und betonte, daß der gesamte Einsatz von 15 Millionen Frauen auf der Grundlage völliger Freiwilligkeit beruhe. Sie erwähnte dabei besonders die vielen Gebiete, auf denen die Frau ehrenamtlich Hilfsdienst leistet, wie zum Beispiel Entschlackung, Nachdienst, Mütterdienst usw. Eine besondere

Sportmeldungen vom Tage

Siege von Hannover 96 u. Osnabrück

Im Niedersächsischen Fußball ging es am Sonntag eigentlich etwas ruhiger zu als am Vortag, da eine Auswahl der Hannovers zum Städtelampf nach Dortmund gefahren war, aber sonst bemühten sich die Mannschaften, für den am 26. November beginnenden Kampf um die Punkte ihre Spieler vorzubereiten. Diese „Proben“ verliefen für 07 Linden und Werder-Bremen wenig verheißend; denn beide Mannschaften wurden klar geschlagen. In Hannover siegte der HSV. von 1896 mit Erlach gegen 07 Linden hoch mit 8:1 (3:1). In Bremen ließ sich Werder vor 5000 Zuschauern in der Kampfbahn vom VfL Osnabrück mit 4:0 (2:0) überfahren. Dem Spielverlauf entsprechend siegte der Gaumeister allerdings zu hoch; denn Werder war im Felde ein durchaus ebenbürtiger Gegner, nur im Angriff zeigte die Mannschaft noch schwächere Leistungen als am Sonntag zuvor gegen den Hamburger SV. Der Gaumeister VfL Osnabrück lieferte ein meisterliches Angriffsspiel und bewies erneut, daß er in der kommenden Gaumeisterschaft heißer Favorit ist!

Eine Ueberraschung gab es in Bremen; denn in der Stadtmeisterschaft mußte sich der MSV Blumenthal eine 3:2 (2:0)-Niederlage durch den im Angriff besseren Bremer Sportverein gefallen lassen, wie auch der VfB. Romet vom FV. Voltmershausen mit 4:1 (2:1) geschlagen wurde. In Osnabrück wurde zwischen Schinfel 04 und Münster 08 ein ruckständiges Spiel um den alten Westfalenpokal nachgeholt. Beide Mannschaften traten mit Erloy an, und diesmal unterlag Schinfel den Gästen nach einem aufregenden Kampf knapp mit 2:3 (0:2)-Toren.
97 Osnabrück — SV Hellern 13:0 (4:0)

Aufgabe fällt der deutschen Frauenorganisation auf dem Gebiete der Ernährungs-politik zu. Hier habe die Frau entscheidend mitgewirkt an den zahlreichen Maßnahmen, die zur Sicherung der hauswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Bedürfnisse des deutschen Volkes notwendig waren. Die deutsche Frau weiß heute, daß sie an entscheidender Stelle mitwirkt und durch ihre Arbeit dazu beiträgt, daß das Werk des Führers zum glücklichen Abschluß gelangt. Diese Gewißheit ist ihr tiefste Verpflichtung.

SC. Halle — SpV. 16 Osnabrück 4:2 (0:1)
Eintr. Braunschw. — VfB. Braunschw. 3:2 (2:1)
06 Hildesheim — Conc. Hildesheim 4:1 (2:0)
Lüneburger SK. — MTV. Lüneburg 1:1 (1:0)

Sportfr. Papenburg — Achendorf 3:1

In diesem Freundschaftsspiel gab es beachtliche Leistungen zu sehen, wie es schon oft in dieser traditionellen Begegnung der Fall war. Achendorf hatte nahezu die ungeschwächte Elf aus den Pflichtspielen zur Stelle, die dann auch einen schweren Gegner für die Papenburger abgab. Bis zur Pause stand das Spiel 0:0, obwohl hier Sportfreunde schon etwas im Vorteil waren. Nach der Pause setzte sich das bessere Siehvermögen der Rothosen durch, die drei schöne Treffer erzielten, dann aber nicht verhindern konnten, daß die Gäste das verdiente Ehrentor anbrachten. Luc. Achendorf ist als Teilnehmer an den Pokalspielen des VfL Sportfreunde Papenburg am 26. November gewonnen worden.

Osnabrücker Stadtmeisterschaft
TuS. 97 schlägt SV. Hellern mit 13:0!
Die Sieger waren um mindestens eine Klasse besser als die eifrigen Vorstädter.

SC. Halle siegt über Spielverein 16 mit 4:2
Am nächsten Sonntag findet das Entscheidungsspiel um die Teilnahme an den Endspielen statt, das zwischen Luftwaffen-SV. Quakenbrück und Spielverein 16 ausgetragen wird.

Spieler in der Emslandstaffel:
VSG. Lingen — SV. Meppen 3:2
Reichsbahn Lingen — SC. Osterbrock 8:2!

Fußballergebnisse aus dem Reich

Reichsbundpokal-Ausscheidungsspiele
In Köln: Mittelrhein — Südwest 1:2 (0:1)
In Stuttgart: Württemberg — Baden 4:2 (1:0)

Victoria Hamburg — Hamburger SV. 1:4
Borussia Harburg — FC. St. Pauli 2:0
Polizei Lübeck — Holstein Kiel 2:2
Städtelampf Dortmund — Hannover 7:1
Preußen Münster — Schalke 04 2:4
Fortuna Düsseldorf — Rotweiss Essen 5:3
Schwarzweiss Essen — Duisburg 48/99 2:0
1. FC. Nürnberg — VfR. Schweinfurt 1:0
SpVgg. Fürth — FC. Schwaben Augsburg 2:3
Jahn Regensburg — FC. Nürnberg 3:0
1. FC. 05 Schweinfurt — Bayern München 1:1

Weltmeister Italien geschlagen

Fußballweltmeister Italien hat die Generalprobe für das am 26. November im Berliner Olympiastadion bevorstehende Länderpiel mit Deutschland nicht bestanden. Die Italiener wurden in Zürich von der Schweiz überlegen mit 3:1 (1:1) Toren klar geschlagen. Das ist nach dreißig Spielen seit dem Jahre 1935 die erste Niederlage der Azzurris. Die Schweizer waren besonders glücklich, gerade das Silberjubiläum ihres 25. Spiels gegen Italien zu einem Erfolg zu gestalten; aber immerhin stehen vierzehn italienischen Siegen und sieben weiteren Unentschieden erst vier Erfolge der Eidgenossen gegenüber.

Die Italiener hatten diesmal besondere Schwierigkeiten bei der Aufstellung ihrer Mannschaft. Die vielen Verletzungen erstklassiger Spieler wie Viola, Bionati, Locatelli usw. bedingten die Heranziehung neuer Kräfte. Das Spiel der Italiener war dadurch bei weitem nicht so flüssig wie sonst. Die Zusammenarbeit ließ zu wünschen übrig, und nur zuweilen waren Ansätze wahrer weltmeisterlichen Könnens zu sehen. Auf keinen Fall kann durch diese Feststellung der Sieg der Schweizer geschmälert werden. Trotz der zwangsläufigen Unterbrechung des Spielbetriebes kämpfte die Mannschaft mit starkem Einsatz.

Ungarn besiegt Jugoslawien 2:0

Bei klarem Herbstwetter siegte vor über 15 000 Zuschauern in Belgrad Ungarn in seinem letzten diesjährigen Fußball-Länderpiel über Jugoslawien mit 2:0 (1:0) Toren. Die Gäste fanden sich mit dem glatten Rasenboden weitaus besser ab und zeigten eine geschlossene Mannschaftsleistung. Die überragenden Spieler waren die Brüder Sarosi sowie die Flügelstürmer Toth und Kincses.

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Patentrollos
in allen Ausführungen und Farben lieferbar
Egbert Wilts
Leer / Emden / Norden

Tiermarkt
Wir haben sofort gute Verwendung für eine große Anzahl
Pferde
jeden Alters und bitten um umgehende Angebote.
Viehverwertungsgenossenschaft Neermoor
Fennruf 39

Im Auftrage zu kaufen gesucht
hochtragende abmelte Kühe
eventuell auch positive, sowie tragende Kinder und güste Enten
Weerda, Bettum
Fennruf: Emden 2286.

Anzukaufen gesucht: Schwere 1 1/2-jährige, sowie schwere 2 1/2-j. u. ältere
Arbeitspferde
Etilangebote an
Albert Sieff, Leer, Fennruf 2077.
Verkaufe beste, junge, Dechr.
kalbende Kuh
sowie einige tragende Kinder
Meyer, Neffe.

Stellen-Gesuche
Buchhalter
29 J., u. a. firm in Lohnbuchhaltung, sowie sämtlichen kaufm. Arbeiten, sucht neuen Wirkungskreis. Schr. Ang. u. E 2528 an die DJZ., Emden.

Stellen-Angebote
Suche auf baldmöglichst für frauenlosen Haushalt eine
Haushälterin
Hinrich Lion, Hellermoor, Post Zwischenahn.
Gesucht wird zum Dezember evtl. 1. Januar eine nette, ehrliche und kinderliebe
Stütze
im Haushalt. Etwas Näh- und Kochkenntnisse erwünscht. Evtl. auch Haustochter.
Dentist E. Gnoyle, Nordseebad Wangerooge, Elisabeth-Anna-Strasse 12, Fennruf 231.

Suche einen
Bädergehilfen
der selbständig arbeiten kann.
F. F. Dbinga, Renndorf.

Wir suchen per sofort für unsere Zentrale eine
Selephonistin
mit Kenntnissen in Kurzschrift und Maschinens schreiben.
Rehntering & Cie., Aktien-Gesellschaft, Emden.

Suche zum 1. Dezember ein
junges Mädchen
für meinen kleinen ländlichen Privathaushalt bei Familienanschluss und Gehalt.
Frau Marga Dmmen, Werdumer-Alten-Groden
(über Wuttmund).

Wegen Einberufung meiner jetzigen auf sofort oder später
Haushilfin
gesucht.
Oltmanns Hotel, Zwischenahn i. Oldbg.

Zu verkaufen
Geige
tadelloses Instrument, mit Formlasten und Zubehör, sowie Klyphon billig zu verkaufen (evtl. 2 od. 3 Raten).
Emden, Adolf-Hitler-Str. 99 I links.

Habe ein halbjähriges
Sengstfüllen
oder eine tragende Stute oder ein gutes Arbeitspferd und einen schweren
Alterwagen
zu verkaufen oder gegen eine tragende Kuh zu vertauschen.
Wilhelm Lamberti, Neu-Westfeel.

Vyndut Lüfne
für unsere Soldaten und haltet diese zur Abholung bereit!

Zu kaufen gesucht
Suche anzukaufen 60 bis 80 Zentner gute
Futtersteckrüben
20 bis 30 Zentner
Speisepartoffeln
Angebote möglichst frei Norddeich.
Claajens Hotel, Nordseebad Zuyt, Fennruf 183.

Heirat
Auslandskorrespondent
30 Jahre, 1,73 groß, evgl., in guten Vermögensverhältnissen, sucht die Bekanntschaft eines frischen, lebensfrohen Fräuleinmädchens zwecks späterer Heirat. — Nur Bildaufschriften unter E 2529 an die DJZ., Emden.

Jugendfrisch und leistungsfähig
durch
Dijosan-Knoblauch-Pillen
(extra stark)
Geruch- und geschmacklos.
Das hochwertige Knoblauch-Präparat gegen hohen Blutdruck und Allerserscheinungen
Nur in Apotheken erhältlich. Monatskurpackung RM 1.—

Zurück
Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Sprechstunden wie früher:
wochentags von 9 bis 11 Uhr vormittags.
Dr. Mammen, Hesel

Familiennachrichten
Die Verlobung meiner Tochter
Lümkeline
mit dem Landwirt Herrn
Meinhard Meyer
gebe ich hiermit bekannt
Goardus Huismann
Hatzum
November 1939

Lümkeline Huismann
Meinhard Meyer
Verlobte
Hatzum St. Georgiwold

Statt Karten!
Die Verlobung unserer Tochter Anna Wilhelmine mit dem Bauer Herrn Menno Lemmo Schulte beehren wir uns anzukündigen
Ed. Woldenga u. Frau
geb. Weßels
Weener, Schulstr. 7,
12. November 1939

Verlobte
Anna Wilhelmine Woldenga
Menno Lemmo Schulte
Weener Kirchborgum

Stikkelkamp, Neermoor, den 13. November 1939.
Heute morgen entschlief im Kreiskrankenhaus sanft und nach einem mit großer Geduld ertragenen schweren Leiden meine liebe, herzensgute, treusorgende Frau unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Theda Henriette Witzig
geb. Schür
im fast vollendeten 26. Lebensjahre.
Dies zeigen betrübten Herzens an
Gustav Witzig
Familie H. Schür
Die Beerdigung findet in Neermoor, am Donners- tag, dem 16. November, gegen 2 Uhr von der Kirch- straße 11 aus statt.

Gestern und heute

Die langen Abende fesseln den Menschen mehr als sonst an das Haus. In dieser Zeit lernen wir ein behagliches Heim doppelt schätzen. Freilich: Ist es wirklich behaglich? Davon hängt nämlich Glück und Zufriedenheit in einem beträchtlichen Maße ab. Ob wir uns in unseren vier Wänden wohlfühlen, ob wir täglich nach der Arbeit den Wunsch haben, nun so rasch als möglich daheim zu sein — das hängt keinesfalls von Außerlichkeiten ab in dem Sinne etwa, ob ein Heim ganz schlicht und einfach oder kostbar ausgestattet sei. Glück im Heim hängt von ganz anderen Dingen ab. Davon zum Beispiel, ob wir von lieben Menschen und mit einem frohen Gesicht empfangen werden, ob die Menschen, die da beieinander leben, den Willen haben, dem Leben die hellsten Seiten abzugewinnen. Wenn wir das können, dann wissen wir auch, daß es nichts Schöneres gibt als einen Feierabend zu Hause.

Man freut sich in seinen vier Wänden, man freut sich über den alten guten Kachelofen, der so behagliche Wärme ausstrahlt, über die Tischlampe, die ein mildes gelbes Licht um sich verbreitet, über den Lesewinkel, den Sehnsüchtigen und das gute Buch, das wir gerade begonnen haben. Man freut sich auch über den Rundfunk, lauscht vielleicht voller Spannung dem Wehrmachtswunschkonzert oder laßt herzlich über die heitere Sendung, die gerade das Zwerchfell erschüttert. Und Mutter, die auch am Feierabend die fleißigen Hände nicht rasten läßt und vielleicht die Strümpfe ihres jüngsten kleinen Reizkeufels stopft, lächelt ihrerseits und fühlt, daß in dem Frieden ihres Heims, in der Eintracht der Familie alles Glück der Erde beschloßen liegt.

In solchen Stunden aber gehen unsere Gedanken unwillkürlich auf die Wanderschaft. Sie eilen an die Front zu unseren Soldaten, die an Deutschlands Grenze eiserne Wacht halten — damit ihr Volk geborgen sei vor feindlichem Angriff, damit der Frieden der deutschen Familie nicht erschüttert werde und Deutschlands starkes inneres Leben, wechselnd zwischen hartem Arbeitstag und geruhigem Feierabend, erhalten bleibe. Es sind viele, die ihr Heim zurückließen, um zur Waffe zu greifen und diese Wacht zu halten. Und es sind viele Frauen und Mütter, deren Gedanken am langen Abend im friedlichen Heim hinauswandern in die Ferne und dort draußen einen einzigen Juchen im feldgrauen Rock. Wir alle aber wissen, daß wir nur eines tun können, um uns des großen Opfers unserer Kämpfer würdig zu zeigen: hier in der Heimat unsere Pflicht zu tun — jene Pflicht, die unser Volk von uns fordert.

Nutzung von Küchenabfällen

Wir weisen unsere Leser noch einmal darauf hin, daß der Reichsinnenminister in einer Polizeiverordnung bestimmt hat, daß in den Gemeinden und Gemeindeteilen, in denen das Ernährungshilfswerk der Partei Küchen- und Nahrungsmittelabfälle sammelt, die Haushaltungsvorstände und die Inhaber von gewerblichen und sonstigen Betrieben verpflichtet sind, die bei ihnen anfallenden Abfälle dem Ernährungshilfswerk zur Verfügung zu stellen und in die dafür aufgestellten Sammelimer zu schütten. Diese Verpflichtung besteht nur in folgenden Fällen nicht: wenn die Küchen- und Nahrungsmittelabfälle von anderen Personen auf Grund einer polizeilichen Erlaubnis abgeholt werden; wenn die Küchen- und Nahrungsmittelabfälle an eigenes Vieh verfüttert werden; wenn das Ernährungshilfswerk auf die Küchen- und Nahrungsmittelabfälle verzichtet.

Weiter bestimmt die Polizeiverordnung, daß wer in Gemeinden oder in Gemeindeteilen, in denen das Ernährungshilfswerk Küchen- und Nahrungsmittelabfälle sammelt, die gleiche Tätigkeit ausüben will, hierzu einer ortspolizeilichen Erlaubnis bedarf.

Eine Sammlung von Küchenabfällen durch dritte Personen ist also von jetzt ab nur auf Grund besonderer schriftlicher polizeilicher Genehmigung zulässig. Als Hausmüllimer dürfen nur die von den Dienststellen des Ernährungshilfswerkes genehmigten Behälter zugelassen werden.

Echten Soldatengeist bewiesen

Einjah und Bewährung der SA im Polenfeldzug

Die meisten SA-Männer stehen heute als Soldaten der Wehrmacht in den Kompanien und Batterien des Heeres, in Flugstaffeln, Flakbatterien und Nachrichtenformationen der Luftwaffe oder als Marinesoldaten auf Schiffen und an Küstenplätzen der Kriegsmarine, darunter 18 von den 25 aktiven Gruppenführern der SA. Einer von ihnen, SA-Obergruppenführer Mener-Quade, ist im Feldzug gegen Polen gefallen.

Auch die übrigen SA-Männer, die noch nicht eingezogen sind, haben sich bei Kriegsausbruch sofort freiwillig zum Dienst bei der Wehrmacht gemeldet. Viele müssen jedoch aus verschiedenen Gründen noch zurückbleiben. In diesem Zusammenhang verdienen SA-Formationen, die an der Grenze zur Lösung von wichtigen Aufgaben eingesetzt waren, eine besondere Würdigung.

Als sich die Anzeichen für einen polnischen Handstreich auf Danzig häuften, bildete die SA-Brigade 6 einen festen Bestandteil des Grenzaufsichtsdienstes. Sie hatte hier einen regelmäßigen Beobachtungsdienst durchzuführen und die Grenze gegen feindliche Vorstöße zu sichern. Diese Grenzposten der SA haben sich tapfer geschlagen und hatten schon Ende August durch die herausfordernden Ueberariffe der Polen die ersten Blutzugaben zu tragen. Später wurden die als Grenzaufsichtsdienst eingesetzten Einheiten der SA. auch im Verband der Angriffstruppe eingesetzt und mit der Durchführung von Stoßtruppaufgaben betraut. Weiterhin dienten sie der Verstärkung der Landespolizei und beteiligten sich am Küstenschutz.

Ein SA-Verband der Gruppe Schlesien hat durch tatkräftiges und schnelles Handeln hervorragenden Anteil daran, daß das ostpreussische Industriegebiet nahezu unversehrt in die Hände der deutschen Truppen gefallen ist, so daß die Arbeit in den Betrieben ohne wesentliche Unterbrechungen fortgesetzt werden konnte.

Im Bereich der Gruppe Sudeten wurde aus der SA. den Weisungen militärischer Befehlshaber entsprechend ein SA-Verband gebildet und dieser im Grenzschutz mit Erfolg an der ehemals polnisch-slowakischen Grenze eingesetzt.

Diese SA-Einheiten hatten den durch den raschen Vormarsch der Wehrmacht geschaffenen Raum von polnischen Freischärlern zu säubern, Nachschubwege der Truppen, Eisenbahnstrecken, Brücken, Talperrren, lebenswichtige Betriebe, Kommandobienststellen zu sichern, Plünderungen zu verhindern und die Ordnung aufrechtzuerhalten. Andere SA-Einheiten dieser Gruppe lösten stellenweise Wehrmachtteile im Wachdienst ab, richteten Gefangenen durchgangslager ein, übernahmen die Bewachung und den Rücktransport der zahlreich eingelieferten Gefangenen.

Auch die anderen östlichen SA-Gruppen haben die Einsatzbereitschaft der SA. erneut unter Beweis gestellt. Der ostpreussische Grenzschutz des Heeres übernahm geschlossene Sondereinheiten der SA. wie Nachrichten- und Pioniertruppen. Von pommerischen und ostpreussischen SA-Männern wurde alles angeboten, um in die früheren polnischen Gebiete wieder Ordnung zu bringen.

Die SA-Einheiten im Reich zeigen allermähls ihre Hilfsbereitschaft, klären auf, feuern an und reichen mit. Allen Anforderungen der Partei sowie der Wehrmacht wird freudig Rechnung getragen. Die SA. hilft beim Luftschutz, unterstützt die Polizei im Streifenbereich, steht sich ein beim Grenzschutz und achtet an ihrem Platz darauf, daß die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung herausgegebenen Vorschriften genau befolgt werden. Sie geht Samstern zu Leibe und packt zu, daß die Ernte rechtzeitig geerntet wird. Die SA-Einheiten unterstützen die Wehrmacht bei der Verladung ihres Nachschubs an Betriebsstoffen und Lebensmitteln, richten Baulichkeiten für Wehrmachtswede ein und üben in industriereichen Gegenden Sicherungs- und Wachdienst aus.

So wird die SA. allen Anforderungen gerecht, die an sie von Partei und Wehrmacht herangetragen werden. Daneben widmet sie sich besonders den Aufgaben, die ihr vom Führer gestellt werden: der vormilitärischen Wehrerziehung gemäß den dafür erlassenen Bestimmungen.

SA-Obersturmbannführer Koberstein.



Aufnahme: Willmann.

In Dorf und Stadt werden täglich Bücher für unsere Soldaten gesammelt

Weibliche Amtsbezeichnungen

Wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlass erklärt, erscheint eine gleichmäßige Handhabung der Form der Amtsbezeichnungen für weibliche Beamte in allen Verwaltungszweigen geboten. Bisher sind erst einige Verwaltungen dazu übergegangen, die weibliche Form, z. B. Postsekretärin, Studienrätin oder Lehrerin zu gebrauchen. Die Verwendung der männlichen Form der Amtsbezeichnungen für weibliche Beamte widerspricht dem geübten Sprachempfinden. Der Minister stellt fest, daß gegen den Gebrauch der weiblichen Form auch nicht etwa der Umstand spricht, daß in den Beförderungsordnungen die Amtsbezeichnungen im allgemeinen nur in der männlichen Form aufgeführt werden. In Uebereinstimmung mit dem Reichsfinanz- und Reichsinnenminister bestimmt er, daß künftig Amtsbezeichnungen, die in den Beförderungsordnungen in der männlichen Form vorgegeben sind, für weibliche Beamte nur in der weiblichen Form anzusetzen sind.

Schätzpreise bei Ausbesserungen

Mit der Anordnung vom 16. Oktober hat der Reichskommissar für die Preisbildung wiederum für 22 Personenwagen-Typen Reparaturhöchstpreise erlassen, die zum 15. November in Kraft treten. Damit ist die Festlegung der Reparaturpreise infolgedessen der ersten Teil zum Abschluß gebracht, als nunmehr für alle marktgängigen Personenwagen-Typen Reparaturpreise ausgearbeitet sind.

Die Entwidlung der Reparaturhöchstpreislisen geht bis auf das Jahr 1936 zurück. Seinerzeit hatte der Reichskommissar für die Preisbildung angeregt, für sämtliche in großen Serien erzeugten Personenwagen der unteren und mittleren Preisklasse Reparaturhöchstpreislisen auszuarbeiten, die alle häufiger vorkommenden Instandsetzungsarbeiten umfassen sollen.

Jeder Betriebsunfall kostet 26 Arbeitstage

Verstärkte Abwehr gegen „Verdunkelungsunfälle“

Wie die Berufsgenossenschaften berichten, haben sich im ersten Kriegsmonat eine ganze Anzahl typischer „Verdunkelungsunfälle“ ereignet. Am häufigsten sind Fall oder Sturz beim Anbringen oder Entfernen der Verdunkelungsvorhänge die Ursache, oder Unfälle beim Transport in verdunkelten Werkstätten.

Aus diesen Feststellungen und der erschreckenden Steigerung der Betriebsunfälle im Jahre 1914/18 folgern die vom Leiter des Sozialamtes der DAF, herausgegebenen „Monatshefte für Sozialpolitik“ die Notwendigkeit einer entschiedenen Abwehr der Betriebsunfälle im Kriege. Jeder Betriebsunfall schwäche die innere und damit auch die äußere Abwehrfront. Besonders gegenüber den vielen berufsfremden Arbeitskräften, die nun wegen der Umstellung auf die Kriegswirtschaft in die Betriebe hineinströmen, werde es sich sehr empfehlen, sie zuerst einen Tag lang mit den all-

gemeinen und besonderen Betriebsgefahren vertraut zu machen. Durch die eintägige Schulung von zum Beispiel zehn Leuten ginge zwar zehn Arbeitstage verloren, durch jeden einzelnen Betriebsunfall aber durchschnittlich 26 Arbeitstage. Gegenüber der neuen Unfallgefahr, den „Verdunkelungsunfällen“, seien unsicherere Verdunkelungsvorhänge, trotz Verdunkelung ausreichend und unsicher beleuchtete Werkstätten und Transportmittel zur Abwehr notwendig. Nach wie vor sei der größte Wert auf die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften zu legen.

Wenn in Deutschland die Unfallziffern günstiger sind als in anderen Industrieländern, so sei das nicht zuletzt die Folge des guten technischen Anfallschubes, dessen sich das Reich rühmen könne. Die Ausrüstung der Maschinen mit ausreichenden Schutzvorrichtungen dürfe zum Wohle der Gesamtheit auch im Kriege nicht unterbleiben.



Gutes Licht erleichtert jede Arbeit!

Man muß aber die richtigen Lampen in erforderlicher Stärke verwenden. Zur Arbeit an der Hobelbank gehört eine Leuchte mit einer 60-Watt-D-Lampe. Verlangen Sie in den Elektrolicht-Fachgeschäften immer die innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

23. Juni, abends.
Heute morgen habe ich ein paar Zeilen in mein Buch geschrieben, aber dann fehlte mir die Zeit. Heute nach dem Bahnhofsdienst war ich bei Dora. Ich bat sie, ob sie nicht an drei Tagen, an denen ich Bahnhofsdienst habe, nach Lipperloh kommen wollte und mich bei den Kleinen vertreten? So hätten wir die Kinder die ganze Woche untergebracht, und die Frauen könnten auf den Feldern fortallos arbeiten. Dora empfing mich in einem wundervollen Kleid aus schwarzem Taft mit Rosen drin, sie hatte ein paar Kreidbunnen da, alles sprach von Ausflügen und Tennispartien. Ich war so, wie ich vom Dienst kam, zu den Degeners gelassen: in einem graublauen Setzkleid, weißer Kittelschürze und Häubchen, nur einen leichten Mantel trug ich darüber. Unter all dem eleganten Wädels fühlte ich mich denkbar unbehaglich. Draußen im Vorhof fragte ich Dora nochmal, ob sie kommen würde? Sie schweigend und besah sich anaelegentlich ihre gepflegten Hände. Schließlich meinte sie:
„Ich könnte es ja mal versuchen... allerdings, das Hin- und Herfahren ist so anstrengend... Wenn du allerdings Wert darauf legst...“
Ein halbes Versprechen, eine halbe Zusage. Sie hätte sicher statt nein gesagt, wenn sie sich Hans-Hermann wegen nicht verpflichtet fühlte

24. Juni 1915.
Dora ist ein paar mal gekommen, die Kleinen zu betreuen, wenn ich im Bahnhofsdienst bin. Ihr Verhältnis zu den Kindern ist feilsam: sie scheint sie wirklich gern zu haben, sich an ihnen zu freuen, aber ihre Liebe ist herrisch und hart, sie gehorchen ihr musterhaft, sie bewundern sie, manchmal glaube ich aber, daß sie sie mehr fürchten als lieben. Allerdings, es geht es fitteter und stiller zu als bei mir, wo alles laut und schreit und durcheinanderkreischt. Immerhin — sie wird einmal eine tüchtige Mutter und Erzieherin werden. Tante Tina sagte heute: „Na, ist die Allein herrscherin schon bereit?“ Das Wort ist mir lange nachgegangen, ich kann es nicht verlassen. Tante Tina hat recht: Dora wird hier „Alleinherrscherin“ werden wollen. — Tante Tina wird sich ganz zurückziehen, — und ich? Kann ich hier bleiben? Ich fühle immer mehr: nein...

28. Juni 1915.
Heute nachmittags, als ich vom Dienst kam und müde über die Promenade schlenderte, um ein wenig Luft zu schöpfen, stand Henner Claasen plötzlich vor mir.
„Ich glaube, wir laaten beide lange Zeit nichts und hielten uns nur an den Händen, in stiller Freude. Er ist sehr blaß geworden und sah angestrengt aus, sein Gesicht hat einen fahlen, lantigen Zug. Schließlich erzählt er, daß der Dienst in der Auszubildung sehr anstrengend sei, daß er deshalb noch nicht habe

kommen können. Aber für morgen hätte er einen Besuch in Lipperloh geplant. Ich schlug ihm vor, daß wir uns lieber hier in der Stadt treffen sollen, am Spätnachmittag, ich habe allerlei einzukaufen. Und ob er nicht am Sonntag nach Lipperloh kommen wollte. So habe ich schon zwei Tage, auf die ich mich freuen kann. Ich fühlte mich unendlich glücklich und geborgen, als ich so neben ihm ging und seiner klaren festen Stimme zuhörte. Schließlich nahm er in der Dunkelheit meinen Arm und zog ihn fest an sich. So gingen wir langsam immer weiter. Ich wollte, der Weg hätte kein Ende gehabt, ich spürte, er führt mich in ein tiefes echtes Glück...“

29. Juni 1915.
Mit einem ganzen Berg Schachteln, Tüten und Päckchen kam ich heute nachmittags ins Café, wo Henner saß und auf mich wartete. Er lagte, als er mich sah, warf alles aufs Sofa und setzte sich nahe zu mir.
„Du siehst so schön aus!“ sagte er plötzlich und nahm meine Hand. Ich wurde ganz rot über das unerwartete Du, aber auf einmal war mir das alles so selbstverständlich. Ich trug mein dunkelblaues Jadenkleid und den blauen Strohhut mit der Rosenranke, ich weiß, daß mir das alles besonders gut steht, und ich freute mich, daß ich ihm gefiel...“

Wir saßen uns dann lange in die Augen und sprachen nicht viel. Als es sieben Uhr stand, stand ich auf.
„Ich muß gehen!“ sagte ich. „Mein Zug fährt gleich...“ Er stand mit mir auf, nahm meine Bafete, und langsam schlenderten wir zum Bahnhof. Als ich ins Weite sieh, nahm Henner meine Hand und küßte sie ärtlich...
„Jetzt luke ich am offenen Fenster, lasse den weichen Juniabend über mich herströmen und denke an ihn. Ich fühle, wie er mich liebt, und ich fühle meine Liebe zu ihm.“
Es ist traumhaft schön, dieses Geborgen sein, dieses Einswerden...“

2. Juli 1915.
Tante Tina hat heute früh mit der Wamsell eine lange Bepreduna gehabt wegen des Witttagessens. Als ich ihr sagte, daß ich Henner Claasen gesehen habe, daß er heute zu uns kommen wolle, sah sie mich mit ihren lieben Augen schelmisch an:
„Machen wir also für unseren lieben Gast etwas ganz besonders Schönes...“
Ob sie wohl gedacht hat, daß dieses Mahl das Verlobungsmahl für ihre Henner sein sollte? Ich weiß es nicht.
Am neun Uhr kam Henner schon. Tante Tina stand auf der Treppe und streckte ihm herzlich beide Hände entgegen. Wir haben Sie wirklich schon vermißt. Herr Leutnant“ sagte sie, und ihre grauen Bäckchen tanzten vor Freude.
Henner sah sie mit dem tiefen ernsten Blick seiner guten Augen an.
„Sie glauben nicht, wie wohlthuend Ihre Anteilnahme für einen einsamen Soldaten ist!“ sagte er halb ernst, halb im leichten Scherz.
Wir sind dann nach dem Frühstück gleich losgespart. Es war herrliches Sonnenwetter, alle Rosen standen in Blüte, und das Korn wiegte sich schwer im leichten Sommerwind. Von Wendsbach her klangen die Kirchenglocken übers Land.
Henner und ich legten uns mitten auf eine uneter Koppeln, zwischen Gras, Blumen und Sedentosensträuchern.
Ich betrachtete lange sein liebes, vertrautes Gesicht: das helle blonde Haar, den festen ernsten Mund, die lantigen Linien um Kinn und Wangen. Er leate fest den Arm um mich.
„Meine Henner!“
Wir küßten uns, wir waren sehr froh.
Später hielt Henner lange meine Hand und sprach. Ob ich ihm vertraue? Ob wir uns als verlobt betrachten und bald — vielleicht bei seinem nächsten Urlaub — heiraten wollten? Kriegstrauna? Viel könne er mir nicht bieten, er besäße nur ein kleines Vermögen, aber er

habe eine gute Karriere vor sich. Ob ich mit ihm kommen und immer bei ihm bleiben würde?
Ich nidte zu allem, ich war so froh. Wie wunderbar löst sich jetzt alles! Ich bin nicht mehr allein, ich habe einen Menschen gefunden, zu dem ich gehöre und den ich aus tiefstem Herzen liebe. Ich werde Lipperloh verlassen, der Gedanke daran ist mir schmerzlich, aber ich werde tapfer sein und mutig mit Henner in sein Leben gehen.
Um zwölf Uhr etwa kamen wir zurück. Tante Tina sah auf der Terrasse und sah uns lächelnd entgegen, um sie herum wimmelte es von Liebesgabenpäckchen.
Henner hat sie um eine Unterredung. Sie sah ihn an und lächelste ein wenig. Ich ging ins Ehammer und sah nach, ob der Tisch auch schön und festlich genug gedeckt sei.
Als Henner und Tante Tina nach einer Weile wiedertamen, laßen sie beide froh und bewegt aus. Tante Tina nahm meinen Kopf und küßte mich herzlich.
Es war ein richtiges kleines Verlobungsmahl. Die Wamsell hatte junge Häbchen geboten, Tante Tina ließ noch einen alten Rheinwein heraufholen, und zum Schluß aßen wir die ersten frischen Erdbeeren aus unserem Garten.

Nachmittags aßen Henner und ich auf einem kleinen Dorfriedhof, wo in der großen Gruft der Lipperlohs die Eltern schlafen. Dann saßen wir lange vor der Ruhestätte meiner Eltern, — wir beiden Waisen. Und wir fühlten doppelt stark das große Glück unseres Zukommenseins. In dieser Woche werde ich von Henner nur wenig haben, aber vielleicht langt's doch noch zu einem kurzen Sich-Sehen zwischen meinem Dienst und meinem Dienst. Denn beide wollen wir über unserem Glück nicht unsere Pflicht versäumen. Ach, ich geize ja schon mit jeder Minute, wo ich Henner sehe — noch ein paar kurze Wochen, dann geht er wieder hinaus...“

Tante Tina will morgen gleich an Onkel Leopold schreiben und ihm unsere Verlobung mitteilen. Ich glaube sicher, daß er nichts dagegen hat. Auch an Hans-Hermann will Tante Tina einen Brief schreiben. Manchmal habe ich das Gefühl, als ob mir von Hans-Hermanns Seite noch Schwierigkeiten kämen, mir geht es nicht aus dem Kopf, daß er damals zu Dora sagte: er hätte besondere Pläne mit mir, er will mich doch nicht an irgendwen verheiraten? Aber ich will an all das nicht denken. Nur an Henner, an unser Glück, unsere Gemeinlichkeit...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fallgrube / Von Herbert A. Pöhlein

Die Weiler Elwang und Fuchsloch lagen mitten im Hochwald nebeneinander. Dem Wagrain gehörte der erste, der andere dem Ulrich. So friedlich und still war der Wald ringsum, daß er sich seit Jahrzehnten immer aufs neue wunderte über die beiden Kampfahne, die in verbissenem Troß und hartnäckiger Ausdauer den täglichen Wertelgang zwischen Sonnenauf- und -untergang zu einem Ratteneschwanz von Händeln nutzten, die nimmer enden mochten.
Nicht laut und polternd fielen die Hiebe, sondern listig und sticheln, verzwickt erjonnen, wie zum Beispiel ein wenig Pulver in die angebohrten Fichtenkrügel, daß dem Wagrain beim Anbeizen die Bäckstube zum Kopf hinauslösch, oder ein paar schöne Veggühner am Draht mitten im Tann baumelnd! So drückten sich Schadenfreude und Rache alltäglich die Hand, und die Lasterkette wäre nimmer ans Ende gekommen, hätte da nicht eines Nachts der Postbote den Fuchslocher mitten aus den Federn getrommelt. Jernrot scheuchte der Ulrich die Kettenhunde hinter die Türangel, witterte eine neue Schandtat und stand dann im Schein des Windlichts noch lange vor dem gut zurendenden Postboten, der ihm den Gestellungsbefehl überbrachte.
„Teufel nochmal!“ schnaubte der Fuchslocher, der mager und dürr wie ein verknotzter Prügel im Türrahmen stand. Da hatte er gestern den langen Nachmittags eine riesige Grube im Wald ausgehoben und mit Laub sorgfältig verdeckt, auf daß der alte Fuchs, der Wagrain, beim Holzwechsel in das Loch falle. Und nun wartete draußen die Herbstmahl auf dem Hirsanger. Das Stochloch hätte noch vor dem Winter hereinjollen, und die Angerscheunen müßten mit dem gedrischelsten Stroh gefüllt werden.
„Teufel nochmal!“ wiederholte der Ulrich und rannte in der Stube herum. In vier Stunden sollte er in Brud bei den Köffern sein, und da stand jetzt die abgeraderte Frau wortlos im Zwielicht der Nachterge und begann zu schluden.
„Wird schon alles gehen...“ sagte sie mit der Kraft, die ausgewachsenen Mannsbildern manchmal fehlt, und begann sofort mit praktischem Sinn den alten verstaubten Referistenkoffer vom Boden herunterzuholen. In zwei Stunden war es so weit.
„Und der verdammte Fuchs da drüben...“ polterte der Ulrich, „auf den haben sie wohl vergessen!“
„Ach nur...“ sagte die blaße Frau, und streichelte ihm seit vielen Jahren schnell einmal über die knöchigen Finger: „Geht alles seinen Gang!“ Dann torfelte der Fuchslocher quer durch den schwarzen Wald, den Koffer in der

Rechten, den er noch aufgedrängt bekommen hatte.

Beim Morgengrauen lag der Fuchslocher Weiler einsam im Wald. Mißtraulich schielte der Wagrain über den Zaun. Er hatte es längst vom Postboten erfahren. „Jetzt ist er also fort...“ jagte der Elwanger beinahe bestürzt und kratzte sich lange nachdenklich im Stoppelbart. Er sahen an einem harten Broden herumzutauen, als er die Bäuerin drüben einspannen sah. Dann ging er zweimal ums Haus herum, bis er schließlich nach der Sense langte und den Gaul aus dem Stall zog. Verwundert sah die Bäuerin, wie der alte Giftstocher am hinteren Ende des Hirsangers zu mähen anfang. In weitausabenden Schwüngen wucherte er dahin und sah keine Minute auf. Bald war er ihr dicht auf den Fersen, und nach wenigen Stunden waren sieben Ruder vom Hirsanger in den Fuchslocher Scheunen.
„Geht's Gott!“ sagte die Bäuerin schlicht und streckte dem Wagrain die Hand hin. Der aber fand nichts Passendes, denn er war all die Jahre her nur ans Fluchen gewöhnt. So tuurte er etwas von „nicht der Rede wert“ und ging am selbigen Nachmittags ans Stochsprengen. War eine höllische Arbeit, das mit der Nächstenliebe, und der Wagrainer dankte allen Heiligen, daß er wenigstens am Abend noch eine Gelegenheit zum Fluchen fand: Er trachte kopfüber auf dem Heimweg im dämmernden Zwielicht in die vom Fuchslocher angelegte Fallgrube. Zum erstenmal erkannte der Wagrain, daß das Schicksal auch mitunter einen gerechten Faden in den irdischen Streifen webte — denn offensichtlich war der alte Fuchslocher nun um einen Hauptstoß gekommen.

Einige Wochen später aber hatte der Wagrain den würgenden Voratz geschluckt: Er holte sich die Feldpostadresse seines Todfeindes, griff mit fliegenden Fingern einen Ranken Geselchtes aus dem Schornstein, frante drei übrige Virginitas aus der Schublade, trieb Gänsefchmalz in eine alte Büchse und stopfte alles zusammen in eine Pappschachtel. Das Vergifte aber stand ihm noch bevor. Er mußte wohl oder übel noch einen Schrieb dazulegen, der ohne ein freundliches Wort wohl kaum zu umgehen war. Lange sann der Wagrain hin und her, bis der Federkittel beinahe zupfanden, bis ihm die Erleuchtung kam. Ein bißel Freude sollte es dem Fuchslocher draußen im Felde doch immerhin bringen. So schrieb er denn in markigen Zügen auf einen abgerissenen Zettel:
„Und gestern bin ich nach dem Hofstücken in Deine Fallgrube gerumpelt — du alter Gauner! Hat mich sehr getreut — Dein Freund Wagrain!“

Neue Bücher

Hendrik Conscience, Der Rime von Flandern. 341 Seiten. Verlegt bei Hermann Schönschein in Köln. Für die Jugend vom 12. Jahre an. 9.—11. Tausend.
Das bekannte Buch, das jetzt wieder neu herausgebracht worden ist, amiel den Geist des Mittelalters. Vor uns freitet sich das Leben eines hohen Rittertums wie ein lebendiges Gemälde aus. Draußen wirken in blühenden Städten mit Umficht die Dbermeister der mächtigen Bünfte. Sie verkörpern zugleich die unbändige hämische Volkskraft, die sich hier französischer Unterdrückung erfolgreich erwehrt. Die mittelnde Schilberung spiegelt den entscheidenden Abschnitt des geschichtlichen Kampfes der Flamen gegen König Philipp den Schönen von Frankreich zu Beginn des 14. Jahrhunderts in dichterischer Vertüfung wider. Nicht nur, daß in dieser spannenden Erzählung die Helden ganz aus mittelalterlichem Geiste handeln, auch die Sprache folgt in ihrem Reichtum des Ausdrucks und der abgewogenen Form so sehr der Haltung damaliger Zeit, als wenn der Verfasser bis heute, harte Ornamente heraldischer Schmuckformen nachgeschauen wolle. Die Jugend wird sich immer wieder gern in das Buch vertiefen und aus der Zeit der Burgen und Dome farbes, gesundes Volkstum nachleben.
Reinhard Bruhs.

Er zeigt sein

Astra-Schmünzeln

Drei gute Gründe zaubern es hervor:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!



IN DEUTSCHLAND HERGESTELLT
KYRIAZI
CAIRO EGYPT
Astra

Ja — wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist — so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht — geschmeckt — und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst — beides im Hause Kyriaz schon in der dritten Generation verwurzelt — sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ — dann schmünzeln Sie auch!

Willy Witte

4

Glanzendes Ergebnis des Opfersonntags

13. Aus vielen Ortschaften des Kreises kamen die Ergebnisse der Sammlung am weiten Opfersonntag vor. Alle beweisen, daß die Opferfreudigkeit an der inneren Front anhält und sich noch verstärkt. Die Ergebnisse an diesem Sonntag übertreffen die der gleichen Sammlung des Vorjahres beträchtlich.

Gut besuchte Filmveranstaltungen im Kreise

13. Die Kreisfilmstelle hat mit der Vorführung des Films „Heimat“ in allen Ortschaften des Kreises einen großen Erfolg zu verzeichnen. Auch in der zweiten Hälfte dieses Monats wird der Film noch in vielen Dörfern unseres Kreises gezeigt werden. In fünf Ortschaften wird der Film „Frau Sirta“ vorgeführt werden und gleichfalls verdienten Beifall finden. In zwei Orten läuft der Film „Lieber Briefe aus dem Engadin“. In Leer, Weener, Westhaudersehn und Neerland wird der Film „Ziel in den Wolken“ vorgeführt.

Werbeschau des Geflügelzuchtvereins

13. Den Geflügelzuchtvereinen liegt, besonders in der heutigen Zeit, die Pflicht ob, mit allen Mitteln für eine größere Geflügelhaltung in Deutschland zu sorgen. Um zum möglichst viele Volksgenossen dafür zu interessieren, veranstaltet der Geflügelzuchtverein für Leer und Umgebung am 18. und 19. November in Loga eine Werbeschau, die auch von Nichtmitgliedern besucht werden kann. Zahlreiche Meldungen sind schon erfolgt. Die Schau findet im „Apfelsboom“ statt.

Drei Verkaufsontage vor Weihnachten

Den oberen Verwaltungsbehörden ist soeben vom Reichsarbeitsminister mitgeteilt worden, daß zu Weihnachten in diesem Jahre der 10., 17. und 24. Dezember freigegeben werden. Wir werden also in diesem Jahre einen Kupfernen, silbernen und goldenen Sonntag besitzen. Eine besondere Regelung ist noch für den 24. Dezember notwendig, da in diesem Jahre der Vorabend des Weihnachtsfestes auf einen Sonntag fällt und an diesem Tage nach 17 Uhr kein Verkauf mehr stattfinden darf. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Bewässerung zu veranlassen ist, ihre Einkäufe an diesen drei Tagen möglichst an den Vormittagen zu erledigen. Entsprechende Anordnungen werden in Kürze örtlich getroffen werden.

Sechs Tage Sternschnuppenfall

Zahlreiche Sternschnuppenfälle können in den Tagen vom 12. bis zum 17. November beobachtet werden. Die Himmelskörper, die in der Nähe des Sternbildes Löwe auftauchen, befinden sich in einer Höhe von 60 bis 150 Kilometer und in ziemlich östlicher Richtung. Tag für Tag werden in der Zeit von etwa 20 Uhr ab an die 50 bis 150 Sternschnuppen zu sehen sein, die meistens freilich bleiben dem bloßen Auge unsichtbar, von den sichtbaren können die meisten eine halbe bis vier Sekunden lang gesehen werden.

13. Verantwortungslose Gesellen haben in den letzten Nächten wiederholt Unfug getrieben.

Außer einem Reklameschild, das von einem Geschäftshaus in der Hindenburgstraße abgetrennt worden ist, wurde gestern Nacht ein Ausschankkasten des VDM. in der Adolf-Ditler-Straße zertrümmert.

Ferntrauung auch im Lazarett möglich

Ergänzungen zur neuen Personenstandsverordnung

Zu der durch die neue Personenstandsverordnung der Wehrmacht geschaffenen Möglichkeit der Ferntrauung, das heißt der Eheschließung in Abwesenheit des Mannes, sind ergänzend noch folgende Einzelheiten hervorzuheben:

An die Stelle des Bataillonskommandeurs, vor dem gegebenenfalls der Angehörige der Wehrmacht seinen Willen, die Ehe einzugehen, zur Niederschrift zu erklären hat, tritt bei Wehrmachtangehörigen, die zu einer Behörde gehören, der Kommandeur oder Vorstand, bei Zusammenfassung von Lazaretten und Krankenhäusern der leitende Arzt. Die Ehe wird vor dem Standesbeamten geschlossen, in dessen Bezirk die Frau ihren Aufenthalt hat. Die Gültigkeit der Ehe wird durch mangelhafte oder fehlende Angaben nicht berührt, sofern die Persönlichkeit der Verlobten ausreichend erkennbar bezeichnet und der Wille, die Ehe einzugehen, deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Die Niederschrift soll Auskunft über die Abstammung und die ehegesundheitlichen Verhältnisse des Mannes geben. Die Behrin-

Beschaffung von Ehestandsdarlehen erleichtert

Die künftige Ehefrau kann für den Mann die Unterschrift leisten

Unter den Erleichterungen, die bei Eheschließungen im Falle der Einberufung zugestanden werden, ist nicht zuletzt beachtlich, daß auch während des Krieges die Ehestandsdarlehen des Reiches weitergeführt werden. Gerade jetzt lassen viele junge Leute den Entschluß, die eigentlich erst etwas später beabsichtigte Gründung des eigenen Haushaltes sofort zu vollziehen. Das Ehestandsdarlehen des Reiches sorgt dafür, daß dieser Entschluß jedenfalls nicht etwa aus Mangel an Mitteln scheitern muß. Um sicherzustellen, daß möglichst viele Volksgenossen aus den für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Reichsmitteln bedacht werden können, wurde der Höchstbetrag der Ehestandsdarlehen vorläufig auf 600 RM. festgesetzt. Es ist dies eine Summe, die fast dem Durchschnittsbetrag der überhaupt beanspruchten Darlehen entspricht, die also, abgesehen von Ausnahmefällen, immer die Ansprüche der Darlehensnehmer deckt. Zugleich wurde eine Härteklause für die Tilgung eingeführt. Während bisher die Tilgung vom 15. des folgenden Vierteljahres an beginnen mußte, ist nun die Möglichkeit einer Stundung der Tilgung gegeben, wenn und so lange, etwa durch Einberufung des Mannes, die Bezahlung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde. Immerhin sind die

Tilgungsbeträge so gering, daß die Stundung wohl nur in seltenen Fällen beantragt werden wird. Am geschäftswesen Erlaß von Darlehensteilen bei der Geburt von Kindern hat sich nichts geändert; schon nach der Geburt des ersten Kindes werden also 25 Prozent der Darlehenssumme gestrichen. Andererseits sind für die Dauer der Kriegszeit noch eine Reihe formaler Erleichterungen für die Darlehensgewährung erfolgt, über die die zuständige Gemeindebehörde Auskunft geben kann. Da die notwendige Bearbeitung der Anträge mit den Untersuchungen etwa zwei Monate dauert, ist es zum Beispiel als Mittel zum Zeitgewinn bedeutsam, daß jetzt auch die künftige Ehefrau den Antrag auf Darlehensgewährung unterschreiben kann, wenn die Unterschrift des Mannes nur unter erheblichen Schwierigkeiten beizubringen ist. Die Unterschrift des Mannes ist dann zu gegebener Zeit nachzuholen. Ferner ist die schon bei der Eheschließung zugunsten Einberufener verfügte Erleichterung des Abstammungsnachweises auch für die Gewährung der Ehestandsdarlehen übernommen worden, wenn die Beschaffung der Urkunden zur Zeit gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten möglich wäre.

Dienst am Volk auf jedem Platz

Zehn Leitfäden für die Berufswahl

Zur gegenwärtigen Berufsaufklärungsaktion „Was soll ich werden“, gibt die Reichsjugendführung im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium folgende zehn Leitfäden heraus, die sich an alle vor der Schulentlassung stehenden Jungen und Mädchen und an ihre Eltern richten.

1. Im Beruf dient der Deutsche seinem Volk. Nicht in ungelerner Arbeit, sondern in Lehr- und Alernerufen sucht die Jugend ihre Aufgabe.
2. Der Beruf erfüllt das ganze Leben. Richtige Berufswahl ist daher der erste Schritt zum Erfolg.
3. Berufswahl ist keine Modesache. Unkenntnis und falsche Vorstellungen führen zu Enttäuschungen.
4. Grundlage der Berufswahl ist die persönliche Eignung. Am besten aber nicht die Jugend ihrem Volk in den wehr- und lebenswichtigen Berufen.
5. Mädchen entscheiden sich für die Berufe, die ihrem Wesen entsprechen. Spätere Heirat schließt eine ordnungsmäßige Berufszugehörigkeit nicht aus.
6. Die Landjugend bleibt auf dem Land. Dort findet sie überall Ausbildung und Aufstieg.
7. Von der Stadt zum Land führt der Weg durch den Landdienst der Hitlerjugend. Jede Begabung findet auf dem Lande einen Beruf. Die Tüchtigen haben Aussicht, eigenen Grund und Boden zu erhalten.
8. Der Weg in den Beruf führt über den Berufsberater des Arbeitssamtes. Mit ihm besprechen die Jungen und Mädchen, was sie auf den Heimabenden und in der Schule gehört haben.
9. Die Berufswahl ist freiwillig. Aus diesem Vertrauen des Staates aber erwächst die Verantwortung der Eltern.
10. Fleiß und Ausdauer im richtigen Beruf sind die Grundlagen der deutschen Wertarbeit.

Neuer Auftrag an das KDF-Sportamt

Der Reichsorganisationsleiter hat das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beauftragt, im Rahmen seiner verstärkten Kriegsarbeit in allen deutschen Betrieben dafür Sorge zu tragen, daß über die Kriegsgemeinschaft hinaus auch die Angehörigen von Berufsgenossenschaftsmitgliedern, soweit nicht andere Organisationen hierfür zuständig sind, in die sportliche Betreuung einbezogen werden. Dies gilt vor allem auch für die Frauen und Kinder der zum Heeresdienst einberufenen Kriegsmarineraden. Damit gewinnt die Arbeit der Betriebsportgemeinschaft im Dienste der Gesundheit, Lebenskraft und Leistungsfähigkeit unseres Volkes noch weiter an Bedeutung.

13. „Das unsterbliche Herz“ hat einen so großen Anklang gefunden, daß sich der Kinobesitzer entschließen mußte, diesen Film noch zwei Tage länger zu zeigen, als ursprünglich beabsichtigt war. Er läuft heute und morgen im „Tivoli“.

Ungültig werdende Postwertzeichen

Mit Ablauf des 31. Dezember 1939 verliert eine Reihe Postwertzeichen ihre Gültigkeit. Es handelt sich dabei um Sondermarken und Sonderpostkarten, die im Jahre 1938 aus besonderen Anlässen herausgegeben worden sind, und um die Luftpostmarken des Ausgabejahres 1934. Von einem Teil dieser Wertzeichen, und zwar die zum Turn- und Sportfest Dresden herausgegebenen Marken zu 3, 6, 12 und 15 Reichspfennig, die Graf-Zeppelin-Gedenkmarken zu 25 und 50 Pfpf., sowie die Luftpostmarken zu 5, 10, 15, 20, 25, 40, 50, 80 und 100 Reichspfennig und zu 2 und 3 Reichspfennig können die nicht verbrauchten im Januar 1940 bei den Postämtern gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Die übrigen ungültig gewordenen Marken und Postkarten werden weder umgetauscht noch zurückgenommen.

13. Loga, Opferfreude. Auch der zweite Eintopf-Opfersonntag war in der Ortsgruppe Loga wiederum ein voller Erfolg. Aus dem Munde der Sammler hörte man im allgemeinen, daß jeder gern sein Opfer gab. Das Ergebnis war 703,25 RM. — Außerdem gingen in den letzten Tagen von Einzelpersonen Sonderbeträge von 5.—, 10.—, 50.— und 100 RM. für das Kriegswinterhilfswerk ein. Diese Spenden zeigen von besonderem Opfergeist. Weitere Sonderbeträge werden sicherlich noch folgen; die Heimat Loga wird die Front seiner kämpfenden Soldaten auch durch sein Geldopfer weiterhin stärken.

13. Jemgum. Der zweite Opfersonntag erbrachte einen Betrag von 286,15 RM.

13. Digum. Goldene Hochzeit. Die Eheleute Hindert Wißmann und Frau, geborene Kruse, konnten am Freitag das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Ihrer Ehe entsprossen sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter. Dem Jubelpaar wurden an seinem Ehrentage viele Aufmerksamkeiten zuteil.

13. Weenermoor. Treibjagd. In einem kleinen Teich bei Jagdbezirks Weenermoor wurde eine Treibjagd abgehalten, auf der 34 Gänse und ein Fuchs erlegt wurden. Arend Goemann-Deer schoß den roten Räuber.

Förderung der Gänsehaltung notwendig

13. Die Haltung von Gänsen ist sehr vielen Leuten möglich, zumal der Absatz von Gänsefleisch im Frühjahr zu guten Preisen erfolgen kann. Die Gänse und die kleinen Gänse sind Pflanzenfresser und können sich auf der Weide vollkommen ernähren. Lediglich im Winter ist für die Junggänse die Zugabe von etwas Hafer erforderlich. Selbst auf einem kleinen ungenutzten Weidestück ist es möglich, mit Erfolg Gänsezucht zu betreiben. Im Winter, wenn auf der Weide nicht mehr viel zu finden ist, können Kühen- und Gartenabfälle im rohen Zustande an die Gänse verfüttert werden.

Was liefert uns nun eine Gans? Etwa acht Pfund Fleisch, drei Pfund Fett und ein Pfund Federn.

Dem Wert der Federn wird in höherer Gegend nicht genügend Beachtung geschenkt. Gerade in der Tatsache, daß die Gänse mehrfach gerupft werden kann, liegt ihr besonderer Wert. Man beginne aber erst mit dem Rupfen, wenn die Federn völlig ausgeleert sind. Nur im ausgereiften Zustand erfüllen sie ihren eigentlichen Zweck, sie sind dann sehr leicht, sehr füllend und haben eine lange Haltbarkeit. Im Alter von etwa zwölf Wochen können die jungen Gänse zum ersten Male gerupft werden; dieses kann dann etwa alle acht Wochen wiederholt werden. Es ist jedoch stets rechtzeitig zu prüfen, ob die Gänse trocken und blutleer sind. Die Junggänse rupft man am zweckmäßigsten vor der Mauser, aber nicht mehr zu spät im Herbst, da dies für die Vegetabilität und dem Wert der Gänsefleisch nachteilig sein kann. Die Aufbewahrung der Federn ist zweckmäßig in einembeutel vorzunehmen, damit sie durchlüftet werden können.

Ratschläge und Auskunft über Fragen der Gänsehaltung erteilen die Mitglieder der Geflügelzuchtvereine.

Um die Meisterschaft der zweiten Klasse

Westhaudersehn hat die Führung übernommen

13. In den Kämpfen um die ostfriesische Fußballmeisterschaft der zweiten Spielklasse ist eine wichtige Vorentscheidung gefallen. Der bislang ungechlagene Turn- und Sportverein Collinghorst vermochte sich in Westhaudersehn gegen die bislang ebenfalls ohne Punktverlust stehenden Sportvereine nicht durchzusetzen. Westhaudersehn siegte 4:1. In Weener siegte die dortige „Union“ knapp 2:1 die Oberhand über Flachsmeer.

Westhaudersehn-Collinghorst 4:1 (3:1)

13. Auf dem Sportplatz in Westhaudersehn kam es zu der spannenden Auseinandersetzung um die Führung in der Tabelle. Beide Mannschaften lieferten ein gutes Spiel. Beide Mannschaften lieferten ein gutes Spiel. Beide Mannschaften lieferten ein gutes Spiel. Beide Mannschaften lieferten ein gutes Spiel.

Weener-Flachsmeer 2:1 (2:0)

13. Die Mannschaft aus Flachsmeer hatte keinen leichten Stand, da Weener, bislang ohne Punkt, gewinnen wollte und mußte, sollte der Abstand von der führenden Mannschaft nicht noch größer werden. In der ersten Halbzeit hatte Weener etwas mehr vom Spiel, diese Feststellung wird durch zwei Tore unterstrichen. Nach dem Seitenwechsel kam Flachsmeer zeitweise stärker auf, konnte jedoch nur einen Gegentreffer anbringen. Weitere Treffer blieben auf beiden Seiten aus, da vor allem Stindt bei Weener und Libo Prielt bei Flachsmeer immer wieder rettend eingreifen konnten.

Unter dem Hobeitandler

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Leer Die Frauen der drei Ortsgruppen Leer, Neerland und Frischhagen trafen sich am Mittwoch, dem 16. November, um 16 Uhr, in der Hobeiterschule.

Die Jungmädchen-Hilfreinnenanwärterchaft tritt am Mittwoch, dem 15. November, nachmittags 15 Uhr, beim NS-Dein an. Niederbüchel mitbringen.

NS-Wunde. Am Mittwochabend, 20 Uhr, ist großer Standort-Appell. Die Übergangsleiterin wird anwesend sein.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2502.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neerland und Frischhagen: verantwortlicher Leiter der Redaktion: Ausgabe Leer-Neerland: Bruno Backus, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt: Anzeigen-Kreisliste Nr. 19. Verantwortl.: D. Heise & Sohn G. m. b. H., Leer.

Tivoli-Lichtspiele

Nur heute (Dienstag)
und Donnerstag
Ein Spitzenfilm!
Ein Meisterwerk!

Das unsterbliche Herz

Anfang Am Donnerstag nachmittag
6.30 Uhr **Sonder-Vorstellung**
mit obigem Programm **Anfang 4.30 Uhr**

Zu verkaufen

Kraft Auftrages werde ich am
Donnerstag,
dem 16. November 1939,
nachmittags 2 Uhr,
im Volgtischen Saale, Wörde
hier selbst,

folgende gebrauchte
teils sehr gut erhaltene
Möbel und Einrichtungs-
gegenstände etc.

als:

mehrere vollständige Schlaf-
zimmer-Einrichtungen,

1 Kücheneinrichtung (Küchen-
schrank, Tisch und 4 Stühle),
1 Vertikow, mehrere große und
kleine Tische, 1 Posten Stühle,
mehrere Glaschränke, 1 Chaisi-
longue, 1 Lutherisch, 2 Lehn-
stühle, 1 Schaukelstuhl, 1 Korb-
stuhl, 1 großer und 1 kleiner
Spiegel, 2 Plüschsofas, 1 Ser-
viertisch, mehrere Kleider-
schränke, 1 kleiner Schreibtisch,
1 Nähmaschine, mehrere Bett-
stellen mit Matratzen, 1 mahag.
Waschkommode mit Marmor-
platte, 1 mahag. Kommode,
1 Kinderbett mit fast neuer
Matratze, 1 eiserne Bettstelle,
1 Blumenständer, 1 Wanduhr,
1 alte Kastenuhr, 3 Kinder-
sportwagen, 1 Küchenherd, 1
Küchenanrichte, 1 Puppen-
wagen, 1 Haustrittleiter, die
Stuhlklissen, 1 Bücherbord, 1
Tischlampe, 1 Reisefkorb, 1 Korb-
tenkalten, 1 Auflegematratze
mit Keilkissen (für zweischläf-
tiges Bett), 1 Badewanne, 1
großer Abwaschtisch, 2 Rollen
Machendracht, 1 Gartentisch mit
Bank, 1 großer Ladenschrank,
1 Treifen (ca. 2 Meter), 1 starke
verstellbare Wustmaschine mit
3 verschiedenen Sätzen (für
Klempner), 1 Schaukasten, 1
Jagdgewehr, 1 Posten Bilder,
Küchengeräte und sonstige
kleinere Gegenstände

freiwillig öffentlich meistbietend
auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung 2 Stunden vorher
gestattet.

Leer. L. Windelbach,
Versteigerer.

Gummibereiter, zweirädriger

Handwagen,

auch passend als Auto-An-
hänger, zu verkaufen.

Zu erfragen bei der OTZ Leer.

Zu verkaufen:

eine tragende Br.-Stute,
18-jährig,

eine junge, lahme Kuh,
ein halbjähriges Bullkalb.

Duke Berends, Ammersum.

Zu verkaufen eine schwere,
Anfang Dezember

albende Kuh.

Frau M. Widen Bwe.,
Gieteltampferweg, Post fessel.

Sauerapfel in beliebiger Menge
gibt ab d. O.

Zu verkaufen ein

1 1/2-jähriges Kind.

H. Walters, Siebestad.

Ferkel

zu verkaufen.
Th. Specht, Busboomsfehn.

Ferkel zu verkaufen

Th. Specht, Busboomsfehn.

Schöne Ferkel

verkauft
Heiko Müller, Hasselt.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht ein frommes
Heidepferd.

Nahme evtl. auf Winterfütterung.
Albert Janßen, Speringfehn.

Zu mieten gesucht

Ehepaar sucht kleine
Zweizimmerwohnung.
Angebote unter L. 992 an die
OTZ Leer.

Zu vermieten

Sonnige, abgeschlossene
5-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Zu erfragen bei der OTZ Leer.

Stellen-Angebote

Hausgehilfin
auf sofort oder später gesucht.
Frau Antoni,
Leer, Annenstraße 18.

2 jugendl. Arbeiter
für Lagerarbeiten gesucht.
Folts & Sveulda, Leer.

Stellen-Gesuche

Bewerbungen
keine Originale
beifügen!

25-jähriges Mädchen
sucht Stellung in gutem Pri-
vat-Haushalt.
Angebote unter L. 993 an
die OTZ Leer.

Gefunden

An der
Straße Nemels-Fesel ein
Herrenfahrrad gefunden.
Gegen Erstattung der Unkosten
abzuholen bei
D. Schler, Nordgeorgsfehn.

Vermischtes

Tau- und
Bürstenwaren
in jeglicher Art
wieder vorrätig
Wessel Riefens,
Südgeorgsfehn.

Die laden hiermit unsere Mit-
glieder zu der am
Donnerstag,
dem 23. November 1939,
um 19 Uhr,
in der Gastwirtschaft von Her-
mann Ostmanns in Groß-
Oldendorf stattfindenden
ordentlichen

Generalversammlung

ein.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz
nebst Gewinn- und Verlust-
rechnung für den 30. Jun
1939.
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Entlastung von Vorstand,
Aufsichtsrat und Geschäfts-
führer.
5. Statutengemäße Wahlen.
6. Sonstiges.

Die Bilanz nebst Gewinn- und
Verlustrechnung liegt acht Tage
zur Einsicht der Genossen beim
Geschäftsführer aus.

Landwirtschaftliche Bezugs- u.
Abfah- und Elektrizitätsgenossen-
schaft Groß- und Klein-Oldendorf,
e. O. m. u. S.

J. D. Frießing, Willy Weers
B. ter Veen.



Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude
Kreis Leer
Kulturring Der Stadt Leer



Künstlerspiele

am **Mittwoch,** dem 15. November, 20.30 Uhr
im „Tivoli“, Leer

Program:

George und Assistentin
Balance-Akt „Der Mann ohne Nerven“

3 Gondis, „Akrobaten Kraft und Schönheit“

Paul Schroeder-Bray
der stimmgew. Bariton

G. u. F. van Been, große Silberschau
(Eine kurze Revue in 10 Minuten)

Omitron, der Lebende Gasometer
(Die Attraktion der Welt-Varietés)

Gaud & Gaud
goldenes Lachen am laufenden Band

Die beiden wunderbaren Marfrancos
Edy, Edy & Co., geschickte Ungeheuerlichkeiten
(Die große Bachnummer)

Eintrittspreise RM. 1.50 und RM. 1.— Vorverkauf
bei den bekannten Stellen.

Palast-Theater

Von heute (Dienstag) bis einschl. Donnerstag

Die kluge Schwiegermutter

Mit **Ida Wüst, Georg Alexander, Ernst Waldow,**
Charlott Daudert, Walter Steinbeck usw.
Liebe mit Hindernisse? Die kluge Schwiegermutter
Ida Wüst überwindet sie alle. Aber wie, das wird
in diesem fröhlichen Ufa-Film zu einem köstlichen
Erlebnis.

- Ein kloßiger Junge
- Der größte Fahrstuhl der Welt
- Die neueste Wochenschau

Mittwoch-Nachmittag
Sondervorstellung mit obigem Programm
Anfang 4.30 Uhr

Bis auf weiteres fällt unsere Nachmittags-
sprechstunde aus. Die Vormittagsprechstunde wird
um eine halbe Stunde verlängert.
Besuche sind spätestens bis 12 Uhr zu bestel-
len (Dringende Fälle ausgenommen).
Die praktischen Ärzte der Stadt Leer.

la Dachpappe

la Steinzeugröhren

und Formstücke

la Schweine- u. Ferkeltröge

in allen Weiten und Längen
zu billigsten Preisen.

J. H. Brandt, Irbhove
am Bahnhof.

Beitohl, solange noch Vorrat.
Str. 2.- NW. D. D.

NSDAP. Ortsgruppe Irbhove

Der Ufa-Großfilm

Heimat

kommt am
Mittwoch, 15. Nov. 1939,
abends 8 Uhr

im Hotel „Friesenhol“
zur Aufführung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer
goldenen Hochzeit sagen wir allen auf
diesem Wege unsern herzlichsten Dank
Otto Max Meinhold und Frau
Hilda, geb. van Koten
Leer, Deichstraße 13, den 13. November 1939

Familiennachrichten

Erwählige Country-Glänze ungelommen!

Lisa Wilhelms, geb. Olthoff
Friedrich Wilhelms

Leer, den 12. November 1939.

Als Verlobte grüßen

Paula Löffler
Helmut Schüler

Loga Zeulenroda i. Thüringen
14. Nov. 1939 z. Zt. Loga

Ihre Vermählung geben bekannt

Johann Kaan und Frau
Hilda, geb. Krull

Geisfelde, 11. November 1939

Wir haben geheiratet

Karl Huth und Frau
Edda, geb. Kroon.

Warsingsfehn, den 11. November 1939.

Leer, den 11. November 1939.
Statt des Ansagens!

Heute morgen wurde unser heißgeliebtes
Töchterchen und Schwesterchen

Elfriede

im zarten Alter von 2 Jahren aus unserer
Mitte gerissen.

In tiefem Schmerz
Wilhelm Helling und Frau
Marie, geb. Dirks
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr
von Ulrichstraße 10 aus statt.

Neulirrel, den 9. November 1939.

Heute starb nach kurzer, heftiger Krankheit
meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter,
meine liebe Schwiegertochter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Wilhelmine Peters

geb. Melse

im 32. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Jann Peters und Familie.

Beerdigung am Dienstag, dem 14. November, nach-
mittags 1.30 Uhr.

Leer, 13. November 1939.
Statt des Ansagens!

Nach langem Leiden starb
im Krankenhaus zu Weener-
die Witwe

Mawina Griefe

geb. Neessen.

Dies bringen zur Anzeige
die nächsten Anverwandten.

Beerdigung am Mittwoch,
15. November, nachmittags
2 Uhr, von der Friedhofs-
kapelle aus.

Trauerbriefe
liefern D. H. Zops & Sohn,
G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.

Fesel, den 12. Nov. 1939.
Heute morgen 7.30 Uhr
nahm Gott der Herr unser
liebes Zwillingssöhnchen und
Brüderchen

Johann Günter

im zarten Alter von 14 Tagen
wieder zu sich in sein Him-
melreich.

In tiefer Trauer
Friedrich Wilhans u. Frau
Katharine, geb. Penning
nebst Kindern
Gertrud, Helmut u. Friedel

Es ist bestimmt in Gottes
Rat, daß man vom Liebsten
was man hat, muß scheiden.

Beerdigung findet statt am
Mittwoch, dem 15. Novbr.,
nachmittags 10 Uhr.

In jedes Haus die „OTZ“